

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von

Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate

25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 18.

13. November 1906.

5. Jahrgang.

Strack, Die Genesis übersetzt und ausgelegt. 2. Aufl. (Zapletal).
Hora, Die hebräische Bauweise im Alten Testament (Döller).
Belser, Das Evangelium des h. Johannes übersetzt und erklärt (Blüden).
Kirsch u. Luksch, Illustrierte Geschichte der katholischen Kirche (Rauschen).
Künstele, Antipriscilliana (Eisenhofer).

Weiss, B. Alberti Magni commentarii in Job (Linneborn).
Meister, Die Geheimschrift im Dienste der päpstlichen Kurie bis zum Ende des 16. Jahrh. (Buschbell).
Bojan, Les Bulgares et le patriarcat oecuménique ou comment le patriarche traite les Bulgares (Vailhé).
Van Noort, Tractatus de vera Religione. Tract. de Ecclesia Christi. Tract. de Deo

Creatore. Tract. de Deo Redemptore. Tract. de Sacramentis I. Tract. de Fontibus Revelationis (Pohle).
Huber, Die Hemmnisse der Willensfreiheit (Hilgenreiner).
Bastien, Directoire canonique à l'usage des congrégations à vœux simples (Hilgenreiner).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Strack, Prof. Dr. Hermann L., Die Genesis übersetzt und ausgelegt. Zweite, neu durchgearbeitete Auflage. [Strack und Zöcklers kurzgefaßter Kommentar zu den heiligen Schriften A. und N. Testamentes]. München, C. H. Beck, 1905 (XII, 180 S. gr. 8°). M. 3,50.

Der Verfasser berücksichtigt in dieser neuen Auflage seiner Erklärung der Genesis die Ergebnisse der neueren Forschungen, namentlich der Assyriologie. Auch sonst ist viel Neues hinzugekommen, so die Erörterung über die Glaubwürdigkeit der Patriarchengeschichte S. 93-97. In Bezug auf die Quellenscheidung glaubte St. etwas weiter gehen zu dürfen als in der 1. Auflage. Doch ist er der Überzeugung geblieben, „daß viele der Folgerungen, welche die Kritiker aus den Ergebnissen der analytischen Arbeit ziehen, falsch sind. Man behauptet an vielen Stellen Widersprüche, wo keine Widersprüche vorhanden sind; im Gegenteil gewinnt die biblische Geschichtsdarstellung für den nicht voreingenommenen Forscher gerade dadurch an Glaubwürdigkeit, daß zwei oder drei Erzähler über dasselbe Ereignis wesentlich übereinstimmend berichten“ (S. V).

Der Kommentar enthält eine Übersetzung, erklärende Fußnoten und dazu an den geeigneten Stellen längere Ausführungen über den Charakter der erklärten Abschnitte, über deren Quellen und Verfasser, über Bibel und Babel usw. Die Übersetzung folgt getreu dem hebräischen Texte, und die Fußnoten machen den Leser mit dem Wissenswertesten bekannt. Sie sind in konservativem Sinne verfaßt; vgl. z. B. die Ausführungen über den Plural „Elohim“ S. 3 u. 77 (Hoheitsplural), über das Ebenbild Gottes im Menschen S. 3, über das Verhältnis der biblischen zur babylonischen Kosmogonie S. 7, über die Schlange S. 13 u. 19, über die Söhne Elohim (= Sethiten) S. 26 f., die Langlebigkeit der Urväter S. 47 f., die Glaubwürdigkeit der Patriarchengeschichte S. 93 ff.

St. behält (S. 9) die gewöhnliche Einteilung bei: „Werke der Scheidung und Werke der Ausschmückung“. Weil aber die Pflanzen auch zur Ausschmückung gehören, so ist m. E. an Stelle dieser hergebrachten Einteilung zu setzen „Schöpfung der Regionen und der Heere“. Der h. Thomas von Aquin gibt tatsächlich

diese einzig richtige Erklärung, obgleich er die Ausdrücke „opus distinctionis et ornatus“ gebraucht.

Das Verhalten des Pharao und Abimeleks gegenüber der Sara (S. 52) läßt sich zwar zum Teil daraus erklären, daß diese kleinen Fürsten ihrem Harem einen größeren Glanz verleihen wollten. Aber eine viel natürlichere Erklärung scheint die zu sein, daß die Jahreszahlen nicht richtig sind (vgl. dazu N. Peters, Die grundsätzliche Stellung der kath. Kirche zur Bibelforschung. Paderborn 1905, S. 60). Denn wir kennen jetzt die Lebenslänge der Menschen zur Zeit Abrahams zur Genüge, um zu wissen, daß eine 65jährige Dame damals wegen ihrer „Schönheit“ kaum so sehr auffallen und zur Frau verlangt werden konnte.

St. behandelt m. E. den masoretischen Text mit zu großer Pietät. Ich glaube, daß die alten Versionen oft einen besseren Text enthalten und daß im Notfall selbst zu Emendationen und vernünftigen Konjekturen Zuflucht genommen werden muß. In dieser Ansicht bin ich durch das Studium des Buches Kohelet von neuem bestärkt worden, nachdem ich an zahlreichen Stellen konstatiert habe, daß die Vulgata noch nicht alle die späten Einschübe enthält, die auch des Mettrums wegen zu streichen sind. Ich lese daher in Gen. 2, 2 (mit LXX, Sam., Pesch.): „und Elohim vollendete am 6. Tage“, statt „am 7. Tage“ des masoretischen Textes.

Zu Konjekturen muß namentlich an einigen Stellen des Jakobssegens gegriffen werden. St. übersetzt Gen. 49, 4:

„Überwallen wie Wasser! Nicht sollst du einen Vorzug haben;

Denn du hast das Bett deines Vaters bestiegen,

Damals hast du entweicht! Mein Lager hat er bestiegen“.

Diese Härte ist jedoch dem Segen fern. Ich habe (Alttestamentliches S. 29) vorgeschlagen זחלת „du krochst (wie eine Schlange)“ für זחלת zu lesen. Das Bild ist echt orientalisch, da man sich vor Schlangen, Skorpionen usw. hüten muß, besonders wenn man im Zelte schläft. Nachträglich finde ich diese Ausdrucksweise auch in einem arabischen Gedichte (vgl. Ferd. de Martino et A. Saroit Bey, Anthologie de l'amour arabe, Paris 1902, S. 77: „wie eine Schlange schlich ich zu ihr“). Ich übersetze also Gen. 49, 4:

„Du wallst (zwar) über wie Wasser, sollst (aber) nicht der Erste sein!

Denn du bestiegst das Bett deines Vaters,

Du krochst (wie eine Schlange) auf das Lager der Bilha“.

Gen. 49, 22 f. übersetzt Strack:

„Ein junger Fruchtbaum ist Joseph,

Ein junger Fruchtbaum an einer Quelle.

Zweige steigen an der Mauer empor. —

Da werden feindselig gegen ihn und schießen,
Da befehlen ihn Pfeilschützen“.

Aber mit einer Pflanze wird kein Sohn Jakobs verglichen, בֹּנֶה steht nie für Rebenranken und צֶמַח heißt nicht „aufsteigen“, sondern „einherschreiten“. Weil Deut. 33, 17 Joseph mit einem Stier verglichen wird, so lese ich an unserer Stelle בֶּן פֶּרֶת „Sohn einer Kuh“ = Stier und übersetze (vgl. Alttestamentliches S. 54):

„Joseph ist ein Stier an der Quelle,

In seinen Spuren steigen sie auf, um ihm aufzulauern.

Es reizen ihn und schießen auf ihn,

Es befehlen ihn Pfeilschützen“.

Freiburg i. d. Schweiz.

V. Zapletal O. P.

Hora, Dr. Engelbert, Die hebräische Bauweise im Alten Testament. Eine biblisch-archäologische Studie. Karlsbad, im Selbstverlage des Verfassers, 1903 (73 S. gr. 8^o). M. 2,70.

Die Studie bietet mehr als man nach dem Titel erwartet, nämlich eine Geschichte der Baukunst der Hebräer von den ersten Anfängen bis zur Herrschaft der Römer. — In der Einleitung hebt der Verf. hervor, wie die Hebräer im großen und ganzen die Pflege der bildenden Kunst nur in bescheidenem Maße sich angelegen sein ließen. Vorzugsweise war es die Architektur, der sie noch ein größeres Interesse entgegenbrachten. Solange die Hebräer ein Nomadenleben führten, kann von einer vorgeschrittenen Bauweise nicht die Rede sein. Nachdem das Volk in Kanaan sesshaft geworden, ging der erste Anstoß zu einer Kunstentwicklung von der religiösen Idee aus, die das Volk Israel mehr denn ein anderes beherrschte.

Im 1. Abschnitte bespricht H. die ältesten Spuren einer Bautätigkeit bei den Hebräern, wie Brunnen, Opfersteine, Totenstätten, Gotteszelt, wobei der ägyptische Einfluß auf die hebräische Bauweise — vor allem bei der Anfertigung des h. Zeltes — in anschaulicher Weise gezeigt wird. Im 2. Abschnitte erörtert der Verf. die Entwicklung der hebräischen Bauweise auf dem Boden Palästinas bis zur Davidischen Zeit. Als Lehrmeister erscheinen in dieser Periode die Kanaanäer. Ausführlicher wird die Anlage der altisraelitischen oder vielleicht besser gesagt der kanaanitischen Städte, Häuser und Grabanlagen besprochen. Der 3. Abschnitt handelt von der Blütezeit der hebräischen Bautätigkeit unter Salomon. In dieser Periode wirkten die Phönizier, die sich selber wieder an ägyptische und assyrische Muster anlehnten, fördernd auf die hebräische Architektur ein. Naturgemäß findet der Salomonische Tempel, in dem das jüdische Volk das Höchste geschaffen hat, was es auf dem Gebiete der Baukunst unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt zu leisten vermochte, eine eingehendere Besprechung.

Als Ursache des Niederganges der Baukunst nach Salomon wird die politische und daneben die wirtschaftliche Lage des Landes angeführt. Die Baukunst trat — besonders in der späteren Königszeit — mehr und mehr in den Dienst der Kriegführung. An dem traurigen Niedergange der hebräischen Architektur vermochte auch die Bautätigkeit in der nachexilischen Zeit (vgl. den Zorobabelischen Tempel) nicht viel zu ändern, wie Abschnitt 4 zeigt. Der Verf. kommt zu dem Endresultate, daß die Juden — wenn sie auch auf dem Gebiete der Baukunst einige große Leistungen aufzuweisen hatten — zu einer originellen Kunst indes es nie gebracht haben. Wir finden in der hebräischen Architektur ägyptische,

assyrische und phönizisch-syrische Kunst vereinigt. — Es scheint uns, daß der griechische Einfluß in der späteren Zeit zu wenig betont wird.

Um noch auf Einzelheiten einzugehen, so hält H. wohl mit Unrecht noch fest an der älteren Auffassung, daß Ramses II der Pharao der Bedrückung und Merenptah der Auszugsharao sei (S. 12). Gerade auch aus chronologischen Gründen ist der Auszug um etwa 200 Jahre früher — unter Amenophis II — anzusetzen. — Aus den Amarnatafeln wissen wir jetzt, daß der Name „Jerusalem“ nicht „Gründung des Friedens“ (S. 32), sondern „Stadt des Salem“ bedeutet.

Zu wünschen wäre eine größere Genauigkeit in der Schreibung der Eigennamen; so wird Erman konstant (S. 13. 14. 17. 29. 37. 72) Ermann geschrieben. Zu verbessern wäre noch: Eschmu (S. 10) in Eschmun, Onken (S. 5. 35) in Oncken, Fonk (S. 32) in Fonck, Winkler (S. 3) in Winckler, Dornstätter (S. 4) in Dornstetter, Hieram (S. 35) in Hiram, Perot (S. 71) in Perrot. Ein zweiter Wunsch wäre, daß bei Zitierung von Werken regelmäßig der Erscheinungsort und das Erscheinungsjahr bzw. auch die Auflage (vgl. z. B. S. 7. 69) namhaft gemacht würden. Dafür ist andererseits die Nennung des Verlegers (S. 35) überflüssig. Zur leichteren Benützung der Schrift wäre die Beigabe eines Sach-, Namen- und Schriftstellenregisters sehr angezeigt gewesen.

* Diese kleinen Bemängelungen mehr formeller Natur sollen die Gediegenheit der Studie, die von großer Belesenheit und Selbständigkeit des Urteiles zeugt, keineswegs schmälern, sondern wollen bloß darauf aufmerksam machen, daß das Schriftwort (Luk. 19, 17) von der gewissenhaften Treue im Kleinen sich auch anwenden lasse auf die literarische Tätigkeit.

Wien.

J. Döllner.

Belser, Prof. Dr. Joh. Evang., ord. Prof. der Theologie an der Universität zu Tübingen, Das Evangelium des heiligen Johannes übersetzt und erklärt. Freiburg i. Br., Herder, 1905 (XIII, 576 S. gr. 8^o). M. 8; geb. M. 10.

Ein neuer wissenschaftlicher Kommentar zu dem pneumatischen Evangelium des Logos und des Geistes, in dem uns das tiefste und universellste religiöse Verständnis der hehren Person Jesu entgegentritt, das nur ein unmittelbarer Herrenjünger aus der Fülle persönlicher Erfahrung zu vermitteln imstande war, müßte bei der so vielfach verhandelten „Johanneischen Frage“ auf allseitige Beachtung rechnen können. Auch katholische Exegeten, wie z. B. Calmes, sehen im Joh.-Evang. eine wesentlich theologische und selbst metaphysische Lehrschrift, einen Traktat, in dem der Verfasser seine theologischen und mystischen Ideen darstellt; man glaubt, es handle sich im 4. Evangelium um ein Verständnis des Werkes Christi auf Grund aller Erfahrungen, welche seine Gemeinde im Laufe mehrerer Menschenalter gemacht hat, d. h. um die Einsicht, daß wir in ihm nicht einen historischen Bericht, sondern den Kommentar eines Mystikers zu dem historischen Christusbild der Synoptiker haben.

Doch nicht so sehr auf diese moderne Kritik, welche die Herkunft des Evangeliums von einem Augenzeugen ablehnt, lenkt Belser unsere Aufmerksamkeit, sondern auf gewisse durch Vertreter der positiven gläubigen Richtung gewonnene sichere Resultate. Diese Ergebnisse stehen ihm allerdings so fest, daß an ihrer Zuverlässigkeit eine unbefangene Prüfung nicht rütteln kann; die Erklärung des Evangeliums soll auch nur zeigen, wie sie in ihrer Geschlossenheit auf alle aufgeworfenen Fragen und Probleme die ausreichende Antwort zu geben geeignet sind (S. VI). Namentlich van Bebbers tiefsinnige Entdeckungen

und geistreiche Hypothesen haben eine Flut von Licht auf viele Probleme des Evangeliums verbreitet. Da die theologische Welt aber ihnen eine so einschneidende Bedeutung nicht zuerkannt hat, sondern mild und liebevoll an ihnen meist vorübergegangen ist, will B. dem Pfadfinder die Bahn ebnen und seiner mühevollen Entdeckerarbeit den Erfolg sichern. In dieser ausgesprochenen Absicht hat er das Buch geschrieben, wie wir aus der Vorrede ersehen. Er ist felsenfest überzeugt von der Wahrheit seiner Ergebnisse, denen Originalität zum Teil nicht abzusprechen ist, und der Richtigkeit der Argumentation, wie das der ungewohnte apodiktische Ton, für den es kein „*dies diem docet*“ gibt, bekundet. Da er seine Meinungen für die allein richtigen hält, kümmert er sich wenig um die bisherigen Erklärungen, die er von c. 13 an nur anführt, um dagegen zu polemisieren, und verschmäh auch den Literaturballast, der für Laien lästig, für Kenner überflüssig sei, und doch hätte wohl eine Auseinandersetzung mit abweichenden Auslegungen die Schwierigkeiten, die den eigenen entgegenstehen, vor die Seele führen und zur Vorsicht und Zurückhaltung mahnen können.

Soweit es der Raum gestattet, mögen die 9 Hauptpunkte, welche die Vorrede namhaft macht und die neben der einjährigen Wirksamkeit Jesu mit unentwegter Sicherheit stets betont werden, herausgegriffen werden, um an ihnen Art und Bedeutung des Werkes näher zu bestimmen. Eine wirkliche gründliche Auseinandersetzung würde ein neues Werk von fast demselben Umfang erfordern, das zu schreiben wohl niemand Lust haben wird.

Der eigentlichen Auslegung des Textes, dem für die einzelnen Abschnitte jedesmal eine deutsche Übersetzung vorausgeschickt wird, geht eine recht ausführliche die Traditionskette über das Evang. und ihre Beurteilung behandelnde Einleitung voran (S. 1—21). Das ganze Evang. wird dann nach den 2 Abschnitten des Prologs (1, 6—13; 14—18) in zwei sehr ungleiche Teile gegliedert 1, 19—4, 54 und 4, 54—20, 31.

Der Einteilungsgrund für den Prolog soll liegen in 3, 12. Das Evang. bis 4, 54 handle von den *ἐπίγεια*, d. h. von dem Täuferzeugnis und der messianischen Taufwirksamkeit Jesu, der zweite Teil von den *ἐπουράνια*, d. h. von Jesu messianischer und göttlicher Würde, seiner Bedeutung und Bestimmung für die Welt. Die gekünstelte Einteilung ist verfehlt; das Wunder auf der Hochzeit zu Kana, die erhabenen Wahrheiten und Selbstoffenbarungen in der Unterredung mit Nikodemus und der Samariterin gehören denn doch nicht zum „Irdischen“.

1. Der Prolog (1, 1—18) handle von Anfang bis Ende von dem auf Erden wandelnden Gottessohn, von der geschichtlichen Person Jesu Christi, wie auch Zahn, K. Meyer, van Bebbber urteilen, nicht vom *λόγος ἁσαρκος* oder von dem präexistenten Christus, auch nicht vom *λόγος ἁσαρκος* und *ἐνσαρκος*.

Noch in der 1. Aufl. seiner Einleitung S. 355 hatte B. behauptet, man könne unmöglich die vier ersten Verse auf den fleischgewordenen Christus beziehen, während jetzt auch hier der Logos oder das Wort = *ὁ Χριστός* gesetzt wird; 1, 1—5 enthalte die Definition des Logosnamens, der den ersten Lesern durch die mündliche Lehrunterweisung, die auch sonst häufig zur Erklärung herangezogen wird, bekannt war. 1, 9 wird übersetzt: das Licht war im Begriff in die Welt zu kommen; *ἐρχομαι* bezeichne nicht die Menschwerdung (vgl. 16, 28; 18, 37), sondern das öffentliche Auftreten Christi, der damals schon 30 Jahre lang als Licht in der Welt lebte, welche ihn aber nicht kannte, obwohl sie durch ihn geschaffen war. Wie sie aber den in aller Verborgenheit als Zimmermannssohn lebenden Heiland als ihren Schöpfer hätte erkennen sollen, ist so unverständlich, daß auch

der Evangelist darüber nicht zu staunen brauchte. V. 11 ist *τὰ ἴδια* nicht die vom Logos geschaffene Welt, sondern „Judäa, die jüdische Metropole, sein Vaterland, seines Vaters Haus“, und „die Seinigen“ sind seine Volksgenossen, die Bewohner von Jerusalem, vorab die Oberen Israels, die sich weigerten, die von ihm geforderte messianische Taufe zu empfangen, den einzelnen Judäern aber, die an ihn als Messias glaubten, gab er die Vollmacht, sich von seinen Jüngern taufen zu lassen (V. 12). Doch muß B. zugeben, daß erst V. 14 in feierlicher Form die Vereinigung des Logos mit der menschlichen Natur ausgesprochen wird. Damit wird unseres Erachtens die Verbindung zwischen dem Subjekt des Prologs, dem Logos, und dem Subjekt des Ev., Jesus Christus dem Sohne Gottes, hergestellt.

2. Der Prolog ist das Programm, gleichsam die Inhaltsskizze, welche im Evangelium erläutert und begründet wird.

Andere werden in ihm nicht eine Zusammenfassung des ganzen Ev. finden, sondern nur die Grundlegung dessen, was im Ev. ausgeführt wird: Jesus Christus der Sohn Gottes von Ewigkeit her, Leben und Heil für die Welt (20, 31). Warum wird denn nicht wie im Prolog die Bezeichnung Logos für den geschichtlichen Christus auch im Ev. angewendet?

3. Nichts sei sicherer, als daß 1, 19—34 nur ein Zeugnis gemeint sei, welches Johannes vor der offiziellen Deputation aus Jerusalem ablegte. Die Gesandtschaft wollte nur Aufschluß über die Legitimation des Täufers, dieser aber hätte in Anwesenheit Jesu die Abgesandten über Jesu Person und Würde unterrichtet, ehe er öffentlich auftrat.

Die bisherige Auffassung, nach der die Deputation nicht mehr anwesend zu denken ist, als „am folgenden Tage“ (V. 29) der Täufer Jesum das Lamm Gottes nannte, ist denn doch noch längst kein „grundstürzender Irrtum“ (S. 51). Es gelingt B. nicht, den Ausspruch V. 30 in die Worte V. 27 hineinzudeuteln, und er findet daher den Ausweg, daß 21—27 nicht der ganze Wortlaut der Aussage mitgeteilt sei. Weder 1, 32 bezieht sich der Evangelist zurück auf die Worte vor der Gesandtschaft, noch 3, 11 der Herr vor Nikodemus, einen der Absender der Deputation, auf das Augenzeugnis des Täufers. Auch 5, 33. 34 ist doch zu allgemein, als daß wir eine Bezugnahme auf 1, 29 und 30. 34 wahrnehmen könnten; auch 1, 26 f. hat der Täufer ja die hohe Würde Jesu bezeugt. Warum berufen sich denn die Johannesjünger 3, 26 ff. nur auf das erste Zeugnis vor der Deputation (1, 19 ff.) und nicht auf das klare Zeugnis des Täufers über die unendliche Würde und Erhabenheit Jesu (1, 29 ff.)? Um die bisherige Exegese eines „grundstürzenden Irrtums“ zu beschuldigen, bedarf es doch besserer Beweise, als die S. 51 f. gegebenen sind.

4. Die gekünstelte Erklärung des Abschnittes 1, 19—34 soll auch nur die Grundlage abgeben für das richtige Verständnis von Jesu Auftreten am 1. Osterfeste. Am Hauptfesttage hat Jesus mit einer Predigt, deren Text aus c. 3 zwischen den Zeilen herausgelesen wird, das messianische Reich eröffnet, ein offenes Bekenntnis seiner Messianität und Empfang seiner Taufe gefordert. Schon damals kam es zum Bruch; die Hierarchen waren nämlich bereits durch die Deputation über die Ansprüche Jesu unterrichtet und verweigerten den Glauben.

Andere rechnen es zu den sichersten Ergebnissen der Evangelienforschung, daß Jesus im Anfange seiner Predigt mit Enthüllungen über seine eigene Person zurückhielt. Die 3, 22. 26; 4, 1. 2 von Jesus und den Jüngern gespendete Taufe ist nach B. nicht eine der johanneischen ähnliche Vorbereitungstaufe, sondern die sakramentale Taufe, wie er es schon Leidensgesch. 173 ff. erwiesen haben will, so daß darüber gar kein vernünftiger Zweifel aufkommen könne; leider wird es solche unvernünftige Exegeten auch in Zukunft noch geben, die das nicht zugeben. Unter allen Umständen habe der Herr persönlich an seinen ersten Jüngern in Jerusalem die Taufe vollzogen, und sicherlich noch an einigen anderen (100, 127), dann habe er die Jünger, die doch noch recht schlecht unterrichtet sein mußten, nach verschiedenen Gegenden der Landschaft ausgesandt und zur Predigt der Buße und Spendung der sakramentalen Taufe angewiesen.

5. 6. Über die höchst wundervollen Erscheinungen vom Teiche Bethesda, der nach van Bebbers Autorität nicht der Tradition zufolge an der Südostecke der oberen Stadt zu suchen, sondern identisch mit dem Siloaiteich ist, läßt sich gar nicht ernsthaft reden. Für Belser haben van Bebbers Ausführungen das „Siegel vom verschlossenen Buch gelöst“ (S. 102).

Die wunderbaren Heilungen im Teiche, auch Totenerweckungen, hätten nämlich in der Erfüllung einer Weissagung des Täufers (S. 162) während des einen Jahres der Wirksamkeit des Messias vom 15. Tisri 781 bis 15. Tisri 782 an dem Festsabbate „ohne Zweifel“ stattgefunden. Das sei allgemein bekannt gewesen. Auch die Samariterin glaubt infolge Kenntnis der Bethesda-Wunder an den jüdischen Messias (S. 139, 145). Nicht vom Rauschen des „Windes“ spreche der Herr zu Nikodemus (3, 8), sondern davon, daß der Engelgeist in den Teich hinabrausche und man während des Rauschens nicht wisse, von welchem Punkt des Himmels er kommt und zu welchem Punkt des Teiches in senkrechter Richtung er geht. Erst das Aufwallen des Teiches gibt den Aufschluß, in welcher Vertikallinie der Engel herabgefahren ist (S. 103). Die Wunderwirkung im Teiche sei das Werk des Vaters, das auch 1 Joh. 5, 6–9 bezeugt sei. Mit den Worten: „Wir müssen wirken die Werke dessen, der uns gesandt hat“ (9, 4) schließe Jesus sich selbst und den Teich zusammen. Siloe heiße ja der „Gesandte“, schon darum sei die Gleichung Siloe = Bethesda nicht zweifelhaft, weil sie beide im Dienste Gottes stehen, um Jesu Gottessohnschaft und Wesensgleichheit mit dem Vater zu legitimieren (S. 306 f.). Das alles sind denn doch Phantastereien, die anzunehmen auch die eifrigste Übergläubigkeit unvernünftig ist. Ein gläubiger Christ wird keine Schwierigkeit finden, ein Wunder anzunehmen. Man verschone uns aber mit solchen Konstruktionen seltsamer Wunder, die in der Schrift keinen Halt haben.

7. Eher können wir uns befreunden mit den Ausführungen zu c. 6: die Verheißungsrede zerfällt nicht etwa in zwei Teile, sondern ist durchaus einheitlich und hat von Anfang bis Ende das wunderbare Himmelsbrot zum Gegenstand.

Doch hier mag zugleich die Übertreibung erwähnt sein, mit der B. vom Evangelium des „eucharistischen Christus“ spricht (S. 138), das gerade wegen der Darstellung dieses Geheimnisses auf die erstarkte Abneigung in neuer Zeit stoße. Er sieht nämlich Hinweise auf die Eucharistie, wo kein Verstand der Verständigen sie bisher gefunden hat. Schon 1, 14 soll *σάος* hindeuten auf die Hauptbestimmung der Menschwerdung des Herrn, sein Fleisch und Blut in der Eucharistie zu geben. Die Worte *χαίς ἀπὲρ χαίς* 1, 16 deutet er: eine Liebesgabe = Eucharistie statt der anderen = Manna. „Gnade und Wahrheit“, welche der Messias gebracht, sind die Eucharistie und die Gaben des h. Geistes, sie vertreten die Manna- und Wasserspende des Moses. 3, 13–17 sei nicht bloß von der Hingabe in den blutigen Opfertod die Rede, sondern zugleich von jener als Opferspeise in der Eucharistie. Während wir bisher 4, 23–24 Geist und Wahrheit einem geistlosen und unwahren Zeremoniendienst gegenübergestellt sahen und unter den wahren Anbetern Gottes solche uns dachten, denen äußere Kulthandlungen aus wahrer religiöser Gesinnung hervorgehen, nicht bloß Lippenwerk und gesinnungsloser Buchstabendienst sind, wird auch hier von B. unser Blick auf das eucharistische Opfer hingelenkt. Auch in 13, 1 findet er eine Andeutung des h. Geheimnisses, obwohl gerade Joh. es nicht ausdrücklich erwähnt. Recht wunderlich ist es, wenn 20, 16 Maria Magdalena verlangt haben soll, vom auferstandenen Heiland mit seinem h. Leib und Blut gespeist zu werden. Der Herr habe damals aber ihr Verlangen abgewehrt, aber am Abende im Cönaculum mit seinen Jüngern und Jüngerinnen das eucharistische Mahl gehalten (S. 534). Mit Gründen wird man gegen solche absonderliche Exegese nicht aufkommen können.

8. Auch die Erklärung der *Ἰουδαῖοι* als Einwohner von Judäa, dem Kern des Volkstums, ist nicht neu. Johannes gebrauchte diese Bezeichnung bald im geschichtlichen Sinn der Nation, bald im geographischen von den Bewohnern der Landschaft, bald für die obrigkeitlichen Vertreter des jüdischen Volkes, die pharisäisch gesinnten Synedristen und eigentlichen Gegner Jesu.

So sind 8, 31 gläubige Judäer aus der Landschaft gemeint. V. 33 aber die Hierarchen. 11, 19. 31. 33. 36 sollen ebenfalls „Anhänger Jesu aus der Landschaft“, welche ihn schon als Messias bekannt hatten, unter den Judäern zu verstehen sein, von denen viele aber doch erst noch zum Glauben an ihn kamen 11, 45; 12, 11.

9. Auch das über den Tag des Abendmahles am 14. und den Tag des Todes am 15. Nisan Beigebrachte und die Harmonisierung der Angaben des 4. Evangelisten mit denen der Synoptiker bietet nichts Neues. Die theologische Diskussion über das Monatsdatum ist trotz der Erörterung des gesamten Materials nicht geschlossen, und die Unsicherheit sämtlicher bisher gewonnener und unter sich zwiespältiger Resultate bleibt bestehen.

10. Das eine Jahr der Wirksamkeit des Herrn zieht sich wie ein roter Faden fast durch das ganze Evangelium, angefangen von 2, 4, hindurch.

Für diese Theorie wird alles nur irgendwie zu ihren Gunsten Sprechende beigebracht, so wiederum die merkwürdige etymologische Gleichung Hitzigs: *ἐοσθή* = *asartha*, d. h. Pfingstfest (5, 1, S. 160). *עצרת*, eig. das Beschließen, ist das Schlußfest des Passah, ebenso Schlußfest des Hüttenfestes, und hat mit griech. *ἐοσθή* nichts zu tun. Auch *ὥρα* 4, 23 und *ἡμέρα* 11, 9 sollen die einjährige Wirksamkeit bezeugen, und 8, 56 und 9, 4 soll sogar wie Luk. 4, 19 (Is. 61, 2) Christus selbst eine einjährige Wirksamkeit weissagen. Es läßt sich gar nicht verkennen, daß bei Annahme eines Jahres der Plan ein viel geschlossener wird. Der Evangelist gruppiert dann die Ereignisse und Reden um die einzelnen Festbesuche: Osterfest (c. 2), Pfingstfest (c. 5), Laubhüttenfest (c. 6, 7), Tempelweihfest (c. 10), Purimfest (c. 11), Leidenspassa (c. 12), und vielleicht ließe sich noch zur Not die reiche Tätigkeit des Herrn und die häufigen Reisen in entfernte Gebiete in den Rahmen eines Jahres zusammenpressen, aber der Anstände sind so viele und schwere, daß auch den Angehörigen der nächsten Generation, wie B. schon etwas resigniert hofft (S. 150), wohl noch nicht die Binden von den Augen gefallen sein werden. Es ist doch eine Vergewaltigung des Textes 6, 4 *τὸ πάσχα* als Interpolation zu streichen. Irenäus, auf den man sich immer beruft, zitiert doch dieses Passa nicht, weil der Herr nach seiner Meinung an ihm nicht nach Jerusalem ging. Wenn 6, 4 schon das Hauptfest (?) der Juden, das Laubhüttenfest gemeint ist, warum macht dann der Evangelist erst 7, 2 den Zusatz *ἡ σκηνοπηγία*? Sommersaaten in Samaria (4, 35, S. 144), Ährenfelder im Monat Juni (Luk. 6, 1–11, S. 193) und Wiesen mit frischem, grünem Gras im Monat September, auf denen Tausende sich lagern können (S. 210), wird man schwerlich selbst bei künstlicher Bewässerung aus dem ausgedörrten Boden Palästinas hervorzaubern können, wo in den 5 regenlosen Monaten alles Grün verdorrt; Disteln und Thymian bilden keine zusammenhängende Teppiche. Auch nach dem vorausgesetzten Jobelfahr 780/781, als man erst nach Beginn des Nisan 782 hatte säen können (S. 145), wird es nicht anders gewesen sein. Die Erfahrung lehrt, daß an Hypothesen dieser Art regelmäßig nur ihre Erfinder glauben, die auf sie ein ungewöhnliches Maß von Scharfsinn und Sorgfalt verwenden.

Ungewöhnliche und seltsame Erklärungen finden sich eine ganze Anzahl, die den Stempel des Subjektiven und Unkontrollierbaren an sich tragen.

Die Sendung des Johannes im Gefängnis an den Herrn war veranlaßt durch die bis dahin vergeblich erwartete Mannaspende (S. 54). Die menschliche Natur Christi besaß von der Taufe ab in der steten Einwohnung und den fortdauernden Einsprechungen des h. Geistes ein Prinzip übernatürlicher Tätigkeit (S. 56). Das Wunder zu Kana (j. Kefr Kennä, nicht Kana) ist kein spezifisch messianisches Wunder, sondern ein vor der Zeit gewirktes Ausnahmewunder gewesen (S. 69), und doch war Jesus bereits als Messias proklamiert, und man hatte die stille Hoffnung, der „Sohn der Maria“ werde in der Not Abhilfe schaffen (S. 71). Daß 3, 13–21; 3, 31. 36 und 12, 37–43 eine Reflexion des Evangelisten, aus der Erinnerung an spätere Reden des Herrn komponiert, sei, wie zum Teil schon Erasmus meinte, könnte man eher schon zugeben. Johannes soll nach 3, 23 seinen Schauplatz nach Samaria (Aenon = Dschenin) verlegt haben (S. 119). Bei den „Feldern, weiß zur Ernte“ (4, 35) sei nicht an den hellen Glanz der Ähren zu denken, sondern an die weiße

Farbe der Kleider an den herbeikommenden Städtern (S. 142). Das Augenmerk der Leute 6, 24 sei die Nacht hindurch stets darauf gerichtet gewesen, daß der Herr ihnen nicht zu Schiff entkam; auch sie haben ihn über die See nach Kapharnaum wandeln sehen und für ein Gespenst gehalten. Es möchte doch schon schwer halten, von der Nordostecke des galiläischen Meeres mit Tücherschwenken Schiffe von Tiberias zu requirieren (S. 219).

7, 34 und 8, 21 bezieht sich auf die Nachforschung nach dem Leichnam Jesu im Grabe. Ja ein Plakat sei im Tempel angebracht gewesen mit der Aufforderung, Anzeige über den Verbleib des Leichnams zu machen (S. 204). Leider ist es mit der Zerstörung des Tempels zugleich untergegangen. Zu 8, 56 findet sich die Erklärung: Abraham in der Unterwelt habe eines Tages durch die Seele eines verstorbenen Israeliten Kunde von der Prophetie des Messias bekommen, und als die Stimme Jesu die Seele von Jairi Töchterlein in den verlassenen Leib zurückrief, die freudige Gewißheit erhalten, daß der „Tag des Messias“ da sei. Schon am Ostermorgen, gleich nach der Erscheinung vor Magdalena, sei der Herr, unsichtbar für alle, zum Himmel aufgestiegen und am Abend des Ostertages vom Himmel her mit verklärtem Leibe im Kreise der Seinigen erschienen; aber auch schon am Mittag zeigte er sich den Emmausjüngern (S. 532 ff.).

Mit chronologischen Untersuchungen hat B. sich redlich abgemüht. Er strebt nach exakter Datierung und bestimmt alle Ereignisse genau nach Jahr, Monat, Tag und wo möglich Stunde. Leider ist eine solche Bestimmtheit nirgends erreichbar, und selbst der 7. Apr. 783 als Todestag des Herrn läßt sich durch die Astronomie nicht nachweisen. Auch versucht er, wie schon andere es getan haben, für Johannes die römische Stundenzählung durchzuführen. Als Interpolationen eines dem johanneischen Kreise angehörigen Jüngers Jesu sieht B. an: 1, 15, wo α übrigens nicht die Lesart δ $\epsilon\iota\pi\omicron\nu\nu$ hat, 5, 3^b—4; 7, 53—8, 11; 19, 35. C. 21 sei erst später angehängt, um Mißverständnissen vorzubeugen, die Schlußworte 21, 24, 25 stammen ebenfalls aus der Umgebung des Evangelisten. Die Schreiber seien die 21, 2 genannten Jünger, nämlich Aristion und der Presbyter Johannes. Für die Existenz des letzteren tritt er ein. Das Pfaffsche Irenäus-Fragment (S. 138) dürfte wohl verschwinden. Die Sibylle des 6. Buches (S. 39) ist keine vorchristlich-jüdische, sondern eine christliche.

Das Referat ist lang geworden. Es sei aber nicht verkannt, daß das Buch eine Fülle von Anregung und Belehrung bietet. Viele Partien, reich an wertvollen und richtigen Gedanken, haben auch wir mit ungemischter Freude gelesen, gefesselt von der religiösen Wärme und der jugendfrischen Zuversicht, der lebendigen Auffassung, dem entschiedenen Willen und der wahrheitsliebenden Ehrlichkeit. Ohne Zweifel haben wir eine gründlich durchdachte, mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit geschriebene Arbeit vor uns, und doch ist die positive Förderung der Wissenschaft nur eine mäßige. B. ist ja überzeugt von der Richtigkeit seiner Auffassung und Beweisführung und wird uns der Voreingenommenheit und Beschränktheit bezichtigen, weil wir seine Auffassung nicht billigen und das wirklich Beweisende von Scheinargumenten trennen. Wir werden den Vorwurf in Geduld ertragen müssen und uns trösten mit dem Worte des Cäcilius bei Minucius Felix (Oct. 13): im Geständnis der Unwissenheit liege bisweilen die Summe der Weisheit. Auch sehen wir uns noch längst nicht vor die Alternative gestellt: entweder den von van Bebbler gezeigten Weg betreten, oder das vierte Evangelium den Vertretern der „Kritik“ überlassen (S. 15)! Selbst wenn der Ausgleich der vermeintlichen Differenz zwischen Johannes und den Synoptikern betreffs der Dauer der Wirksamkeit Jesu gelungen wäre, von solcher Bedeutung wäre er nicht, daß nicht auch dann die Kritik mit dem vierten Evangelium „fertig würde“.

Münster i. W.

A. Bludau.

Kirsch, Prof. Dr. J. P., und **Luksch**, Prof. Dr. V., **Illustrierte Geschichte der katholischen Kirche**. Erster Teil von Kirsch. Zweiter Teil von Luksch. Mit einem Titelbild in Heliogravüre, 3 mehrfarbigen Karten, 5 Doppel- und 45 einfachen Tafelbildern, nebst 983 Abbildungen im Text. Herausgegeben von der Leo-Gesellschaft. München, Allg. Verlagsgesellschaft m. b. H., 1905 (VIII, 628 S. 4^o). M. 28, geb. M. 35.

„Eine vollständige, wissenschaftlich zuverlässige und doch allgemein verständliche, durch Stoffreichtum und anregende Darstellungsweise zugleich befriedigende Kirchengeschichte besaßen wir bisher nicht, vollends fehlte es gänzlich an einem entsprechend illustrierten Werke auf diesem Gebiete. In diese Lücke einzutreten ist die Aufgabe dieses Buches“ (Vorwort). Die Leo-Gesellschaft schätzt sich glücklich, daß sie als Verfasser dieses Buches die beiden bewährten Professoren Kirsch (in Freiburg-Schweiz) und Luksch (in Leitmeritz) gewonnen hat und blickt mit Stolz auf die glückliche Vollendung desselben.

Dieser Stolz ist berechtigt. Die beiden Verfasser haben ein Prachtwerk geschaffen, das, obschon ihm jeder äußere wissenschaftliche Apparat fehlt, durchaus auf wissenschaftlicher Grundlage ruht und dabei für jeden Gebildeten verständlich ist. Was aber dem Werke seinen einzigartigen Reiz gibt, das sind seine zahlreichen, vorzüglich gelungenen Illustrationen. Die Verlagshandlung hat keine Kosten gescheut, um die Ausstattung mit allen Mitteln der modernen Technik möglichst vollkommen zu gestalten; dabei sind ihr die königlichen Münzkabinette in Berlin und Wien, das Kupferstichkabinett in Wien und besonders Prälat Wilpert in Rom in dankenswerter Weise entgegengekommen; der letztere stellte ihr das reiche Bildermaterial seines monumentalen Werkes über die Malereien der Katakomben ganz zur Verfügung.

Der kirchengeschichtliche Stoff wird in diesem Buche in zwei Hauptteile zerlegt, von denen der erste die Kirche in der antiken Kulturwelt (bis 700), der zweite dieselbe unter der abendländischen Völkergesellschaft behandelt. Ich glaube nicht, daß diese neue Einteilung viele Nachahmer finden wird. Denn abgesehen davon, daß die Ausdehnung der beiden Teile eine sehr verschiedene ist (der erste Teil nimmt nicht ganz 200, der zweite über 400 Seiten ein), ist auch ganz außer acht gelassen, daß seit dem Mittelalter die neue Welt in den Schauplatz der Kirchengeschichte eingetreten ist, und daß „das Überhandnehmen einer neuen Denkweise“, das mit dem Auftreten des Humanismus begann, das Angesicht der abendländischen Kirche in ähnlicher Weise verändert hat, wie ihr Bruch mit dem Orient das der Gesamtkirche. „Mit der rein schematischen Darstellung und mit bloß chronologischer Umgrenzung der Epochen ist völlig gebrochen“, heißt es im Vorworte. Auch die Verlagshandlung wird nicht müde, es als einen ganz eigenartigen Vorzug dieser Kirchengeschichte zu rühmen, daß sie mit der alten Periodeneinteilung bricht und nach inneren Gründen entworfen und durchgearbeitet ist. Aber damit ist es nicht weit her. Man betrachte nur die 7 Abschnitte, in welche der erste Hauptteil zerlegt ist; sie sind noch schematischer und noch mehr chronologisch gehalten, als es bisher üblich war; es sind nämlich diese: 1. die Gründung und erste Entwicklung der Kirche; 2. die Ausgestaltung der Kirche im Kampfe gegen das Heidentum und den Gnostizismus (2. Jahrh.); 3. die

Entwicklung und erste Blüte der Theologie (200—250); 4. die Zeit der großen Verfolgungen und der Sieg des Christentums (250—313); 5. das siegreiche Vordringen des Christentums im römischen Reich und der Kampf gegen den Arianismus (313—395); 6. die Lehrstreitigkeiten über die Person Christi und die Gnade (400—500); 7. die Kirche beim Zusammenbruch der römischen Kultur-einheit (500—700).

Die Anlage des Buches müßte ebenmäßiger sein. Auf das christliche Altertum kommen nicht ganz 200, auf das Mittelalter 300 und auf die Neuzeit nur stark 100 Seiten; offenbar hat man bei der Neuzeit gekürzt, um die Seitenzahl nicht allzusehr anschwellen zu lassen. Bei einer Neuauflage ist jedenfalls auf eine größere Symmetrie der Darstellung Bedacht zu nehmen.

Von Einzelheiten sind mir aufgefallen: „Die Kirche erschien in der Welt mit unserm Heiland und Erlöser Jesus Christus“ (S. 1 u. 8); dem entsprechend wird in dieser Kirchengeschichte S. 8—10 auch die Lebensgeschichte Jesu erzählt. Da die Kirche eine organisierte Gesellschaft ist, so würde besser das erste Pfingstfest nach dem Tode Jesu als ihr Geburtstag bezeichnet. — S. 12 heißt es, daß sowohl die Juden- als auch die Heidenchristen in Antiochien den Namen Christen erhielten; nach Harnack (Die Mission I² 346) war *christiani* zunächst nur der Name der Heidenchristen. — Der Inhalt des Klemensbriefes an die Korinther wird zweimal (S. 22 u. 45—46) angegeben. S. 55 wird *Iust., Apol. I* 66 zu frei übersetzt: „Daß die durch das Gebet, das seine Worte enthält, gesegnete Speise.“ — S. 72 wird die schöne Aberciusinschrift nur verstümmelt mitgeteilt; die Übersetzung Kaufmanns: „ein Reich zu sehen und eine Königin zu betrachten (Bild der römischen Kirche)“, die hier wiederkehrt, findet mit Recht sonst keinen Beifall. — S. 74 hätte bei der Darstellung der decischen Verfolgung einer der drei gefundenen *libelli* abgedruckt werden können. — S. 284 wird die Lösung vom Eide der Treue einem gebannten Könige gegenüber als selbstverständlich hingestellt; wäre es nicht besser, beizufügen: „nach damaliger Auffassung“?

Die »Illustrierte Kirchengeschichte« von Kirsch und Luksch ist ein Prachtwerk von unvergänglichem Werte, das neben reichster Belehrung hohen geistigen und künstlerischen Genuß bietet, und dessen Anschaffung und Benutzung allen gebildeten Katholiken sehr zu empfehlen ist. Der Preis ist im Verhältnis zu dem Gebotenen nicht zu hoch.

Bonn.

Gerh. Rauschen.

Künstle, Dr. Karl, Antipriscilliana. Dogmengeschichtliche Untersuchungen aus dem Streite gegen Priscillian's Irrlehre. Freiburg i. Br., Herder, 1905 (XII, 248 S. gr. 8^o). M. 5.

Es ist schwer, über Detailforschungen in dem knappen Rahmen einer einfachen Besprechung zu referieren und dabei der vom Verf. aufgewandten Mühe gerecht zu werden. Mit Bedauern wird man gerade bei vorliegendem Werke, das die Geschichte der gegen den Priscillianismus gerichteten Literatur in erheblichem Maße bereichert, an diese Tatsache gemahnt. Gleichwohl soll wenigstens der Versuch gemacht werden, den Inhalt dieses reichhaltigen Buches in Kürze darzulegen.

Die einleitenden Kapitel befassen sich mit der Persönlichkeit Priscillian's (I) und dessen Beurteilung von seiten der Zeitgenossen (II): der häretische Charakter Priscillian's kann nach K., der sich hierin nur der Mehrzahl der Forscher anschließt, nicht geleugnet werden. Bei der Prüfung der spanischen Synoden, die in Sachen des Priscillianismus gehalten wurden (III), gelangt der Verf., wie auch G. Morin zu dem Resultate, daß das Konzil

von Toledo 447, berühmt wegen des erstmaligen Auftretens des *filioque*, aus der Konziliengeschichte gestrichen werden müsse. Die Glaubensregel mit 18 Anathematismen, die als Erzeugnis dieser Synode galt, wird dem Bischof Pastor von Gallicien zugewiesen (IV), und zugleich eine neue Textesrezension nach *cod. Aug. XVIII* (s. 9), der in der Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe liegt, geboten. Sehr umfangreich haben sich die Untersuchungen K.s über „die spanischen *regulae fidei* und ihre Bedeutung für die Entwicklung der abendländischen Glaubensbekenntnisse“ (V) gestaltet. Von größter Wichtigkeit erscheint mir in diesem Abschnitt der Nachweis des Verf., daß die Glaubensformel *Secundum divinas scripturas*, die mit den Akten des 4. Konzils von Toledo überliefert ist, der ersten toletanischen Synode im J. 400 zuzuweisen ist. K. gelangt zu diesem Ergebnis zunächst auf den negativen Grund hin, daß eine Zeit des theologischen Niederganges, als welche sich die Zeit des 4. Konzils von Toledo präsentiert, nicht imstande gewesen sei, ein so hervorragendes Schriftstück, das zu den Zierden der ganzen Literaturgattung gehört, hervorzubringen. Aber auch durch gewichtige positive Gründe weiß er seine Annahme zu stützen. Das angebliche *Toletanum IV* verrät nämlich durch eine Anzahl wörtlicher Entlehnungen eine enge Verwandtschaft mit der Urform der sog. *Fides Damasi*, während schon Phöbadius von Aginum († 392) die überarbeitete Rezension dieser Glaubensformel aufnahm. Werden nicht gegen diese Ansicht K.s durchschlagende Gegengründe erhoben, so ist für die Bestimmung des Alters und der Herkunft des Symbolums *Quicumque* eine feste Basis gewonnen. — In einem besonderen Abschnitt (VI) wird der Brief Leos des Großen an Bischof Turibius in Sachen des Priscillianismus als eine erst nach der Synode von Braga 563 entstandene Fälschung dargetan. — Von größerer Bedeutung ist der folgende Abschnitt (VII): „Ein neu entdeckter Bekämpfer des Priscillianismus.“ Gemeint ist darunter der spanische Theologe Syagrius aus der Mitte des 5. Jahrh., bereits aus einer Notiz bei Gennadius c. 65 bekannt. Ihm werden im Anschluß an G. Morin die *Regulae definitionum sancti Hieronymi contra haereticos* zugeschrieben. Diese antipriscillianische Ketzerbekämpfung wird von K. in einer gediegenen, auf 6 Handschriften, vorzüglich aber dem schon erwähnten *cod. Aug.* beruhenden Textrezension der Öffentlichkeit übergeben. — Ein weiteres Kapitel trägt die Überschrift: „Zur Literaturgeschichte des Priscillianismus“ (VIII). Unter den verschiedenen Gegnern dieser Häresie wird hier noch Prudentius angeführt. Damit ist keine neue Behauptung aufgestellt, sondern nur wiederholt, was bereits Rösler, »Der katholische Dichter Aurelius Prudentius Clemens, 1886« ausgesprochen hat. Die Anschauung Rösler's, wonach Prudentius in seiner *Apotheosis, Hamartigenia und Psychomachia* den in seinem Lande wuchernden Priscillianismus bekämpfte, wurde aber von Merkle einer so scharfen Kritik unterzogen, daß ihr eigener Urheber sich genötigt sah, dieselbe, wenn auch nicht aufzugeben, so doch in einigen Punkten abzuschwächen. Künstle nimmt jetzt wieder Rösler's Hypothese auf und seine Kenntnis der antipriscillianischen Literatur setzt ihn in den Stand, dieselbe noch fester als sein Vorgänger begründen zu können. — Besonders Fleiß verwendet der Verf. im letzten Abschnitt (IX) auf den Beweis, daß das *Athanasianum* eine antipriscillianische *Expositio* ist, wie die gleichen Zwecken

dienenden Formeln, die wir als *fides Damasi* und *Toletanum IX* kennen, in Spanien am Ende des 4. oder in der ersten Hälfte des 5. Jahrh. entstanden. Als Gebetsformular ist das *Athanasianum* anzusehen und als Gebetsformular hat es auch seinen Weg aus Spanien nach dem südlichen Gallien genommen, wo es von den Mönchen von Lerin als Gebetsformular, ähnlich dem *Te Deum*, in die kirchlichen Tagzeiten aufgenommen wurde.

Damit ist in einigen Strichen der reiche Inhalt der K.schen Publikation gezeichnet. Wenn auch in untergeordneten Einzelheiten die scharfsinnige Kritik des Verf. mehr nur die Gegenrede verstummen macht, als zu überzeugter Annahme der Ausführungen verhilft, das Verdienst, in der Bekämpfung des Priscillianismus die Tendenz gefunden zu haben, die den Charakter einer umfangreichen Literaturgattung des Altertums und frühen Mittelalters bestimmt, bleibt der gelehrten Publikation K.s unbenommen. Die Frage über die Herkunft und Bestimmung des Athanasianum wird nach den Untersuchungen, die im vorliegenden Werke dargelegt sind, kaum noch eine andere, bessere Lösung finden können.

Eichstätt.

Ludwig Eisenhofer.

Weiss, Melchior, B. Alberti Magni O. Praed. Ratisbonensis episcopi commentarii in Job. Additamentum ad opera omnia B. Alberti. Primum ex V codicibus manuscriptis edidit M. W. Cum effigie Beati Alberti Magni et octo tabulis phototypicis. Friburgi Brisgoviae, Herder, 1904 (X S. u. 567 Sp. gr. 4^o). M. 12.

Bei der Enthüllung eines Denkmals des h. Albertus Magnus in Lauingen, dem Geburtsorte des großen Scholastikers, am 12. Sept. 1881, sagte Professor Aloys Schmid in der Festrede: „Albertus wurde von der Mythe so umwoben und umspinnen, daß es der Kritik bis heute nicht vollends gelingen konnte, seine wirklichen echten Geisteserzeugnisse von den ihm sagenhaft zugeschriebenen genau auszuscheiden.“ Angeregt durch diese Worte hat W. späterhin seine Studien ununterbrochen den Schriften Alberts gewidmet. 1898 konnte er seine wertvollen *Primordia novae bibliographiae Beati Alberti Magni* (Paris) erscheinen lassen. Durch diese Zusammenstellung der Werke Alberts wurde es klar, daß auch die neue Pariser Ausgabe der *Opera omnia Beati Alberti* nicht alle echten Geistesprodukte des Scholastikers enthielt. 1902 edierte Wimmer einen *Tractatus de forma orandi*, welcher Albert wahrscheinlich zukommt. Besser noch als bei dieser Schrift ist die Echtheit des nun von Weiss erstmalig herausgegebenen Kommentars zum Buche Job erwiesen. Der Herausgeber erwähnt die äußeren Zeugnisse für die Autorschaft Alberts bei der Beschreibung der Handschriften und hat zum Texte des Kommentars über 70 aus zweifellos echten Schriften Alberts entnommene Parallelstellen nachgewiesen.

Der Ausgabe ist der aus dem Anfange des 14. Jahrh. stammende *Cod. B IV 14* der Universitätsbibliothek zu Basel zugrunde gelegt; 3 andere Hss in Erlangen, Trier und Florenz gehen mit diesem auf den gemeinsamen Archetypus zurück; eine Münchener Hs enthält eine schlechte Abschrift der Florentiner. Die Edition ist bei der Akribie in der Registrierung aller Abweichungen und bei der großen Übersichtlichkeit des Textes infolge der Kolumneneinteilung, der Zeilenzählung und der guten Wahl der verschiedenen Typen eine vorzügliche Leistung.

Die Stellennachweise faßt W. noch in den 2 *Indices locorum sacrae scripturae* und *auctorum* zusammen. Albertus hat besonders häufig Aristoteles und Gregorius Magnus zitiert, seltener Augustinus und Hieronymus; Ovid erscheint öfters als Vergil. Vielleicht hätte trotz der bekannten Schwierigkeit beim Nachweise der Zitate der Scholastiker hier etwas mehr geschehen können. Für die Benutzung des Kommentars ist der umfangreiche und sorgfältige *Index nominum et rerum* besonders wichtig. Da die Exegeten nunmehr der Katenen- und Kommentarliteratur des Mittelalters mit Vorliebe ihre Aufmerksamkeit zuwenden, werden sie diese sorgfältige, handliche und gut ausgestattete Ausgabe des Werkes des berühmtesten deutschen Scholastikers sehr willkommen heißen.

Arnsberg.

Johannes Linneborn.

Meister, Dr. Aloys, Professor der Geschichte an der Universität Münster i. W., Die Geheimschrift im Dienste der päpstlichen Kurie von ihren Anfängen bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts. [Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte, hrsg. v. d. Görresgesellschaft. XI. Band]. Paderborn, F. Schöningh, 1906 (VI, 450 S. gr. 8^o). M. 24.

Über die Anfänge der modernen diplomatischen Geheimschrift mit Ausschluß der päpstlichen hat M. sich bereits früher mit Beiträgen zum italienischen Chiffrenwesen des 15. Jahrh. verbreitet. Nunmehr bietet er uns (I, S. 1—118) eine erstmalige zusammenfassende Darstellung der Geschichte der päpstlichen Kryptographie, der er (II, S. 119—444) eine reichhaltige Quellensammlung hinzufügt: Traktate über das Chiffrenwesen (S. 119—170) und (bis zum Schlusse des Bandes) eine erstaunliche Menge von Schlüsseln, bei 1379 beginnend, die weitaus meisten entstammen aber dem 16. Jahrh. Die beigegebenen Tafeln stehen, wie die ganze Ausstattung, auf der Höhe modernster Technik.

I. Die Geheimschrift der Kurie läßt sich weiter zurückverfolgen als die der Mehrzahl der italienischen Staatswesen; dennoch ist aus diesen die moderne Chiffrenschrift herausgewachsen. Die Einzelspuren der Entwicklung der päpstlichen Geheimschrift im M.A. (I, 1), sind größtenteils verwischt, reichen aber in manchem bis zum Altertum. Z. B. die Nomenklaturen (I, 1, a), d. h. Verzeichnisse vereinbarter Worte, indem man Orts- und Personennamen änderte, verräterische Worte durch harmlosere oder durch ihr Gegenteil umschrieb. Dieses System ist gewiß weit älter, als das uns bis jetzt bekannte Beispiel, die von Meister im Arch. Vat. entdeckte Geheimschrift zwischen dem B. von Viterbo und einem Archidiakon aus 1327 oder 1328. Dieselbe Methode (durchweg einfacher Worttausch) findet sich in der sog. *Informatio Nicolai... ep. Nolani* (1338 oder 40); der Fortschritt besteht in der häufigeren Verwendung eines Buchstabens statt eines ganzen Wortes. Solcher Systeme, die schon die Antike kannte, gehören dem 14. Jahrh. noch mehrere an; sie kommen auch später noch vor bis auf unsere Tage.

Entwicklungsreicher sind die Vokalsysteme (I, 1, b), welche in der Vertauschung der einzelnen Buchstaben bestehend bis auf das 6. vorchristliche Jahrhundert zurückverfolgt werden können; die Schreibertätigkeit der Mönche bewahrte den Kontakt mit der Antike. Das M.A. ersetzt nur die Vokale durch den nächstfolgenden Buch-

staben, was sich bei der päpstlichen Geheimschrift bis in das 11. Jahrh. feststellen läßt. Andere Methoden gebrauchen für die Vokale erfundene Zeichen oder Punkte. In den Chiffren des Briefbuches des E. B. Petrus de Gratia (1363 u. 1364) sind neu die Trugzeichen, welche keinen Buchstabenwert haben; neu ist auch die Umschreibung der Liquiden und der Sibilans. Diese Fortschritte wurden nicht beibehalten, indes bringt noch das 15. Jahrh. den wichtigen Übergang vom Vokalsystem zum vollständigen Chiffrenalphabet, dem dann für wichtige Worte ein Nomenklator beigegeben war.

Fremde Einwirkungen auf die päpstliche Geheimschrift (I, 2) traten im großen Schisma auf, da die Gegner des den kurialen Beamtenapparat handhabenden Papstes Beamten anwarben, die in den italienischen Staatskanzleien geschult waren z. B. Gabriel de Lavinde. So zeigt die Geheimschrift dieser Päpste Ähnlichkeit mit jener der italienischen Dynasten und Kommunen. Martin V knüpfte wieder an die alte päpstliche Verwaltung an: man blieb bei einfachen Buchstabensystemen. Humanismus und Buchdruckerkunst verhüteten Stagnation. Der italienische Humanist, Mathematiker und Künstler Leo Baptista Alberti, den M. als Kryptographen neu entdeckt hat (er hat auch Albertis Chiffrentraktat gefunden, gewürdigt und in dem vorliegenden Bande herausgegeben), ist von großer Bedeutung († 1472). Epochemachend ist Albertis Erfindung des Kreisscheibensystems. Gleiche, ähnliche oder neue Methoden erfinden und veröffentlichen F. de Maronis, Jacob Silvester, G. B. Bellaso, Trithemius, Vigenère, G. B. della Porta, Fedele Piccol' homini. Wenn auch diese Männer, deren Lebensgang und Leistungen der Verf. aus eigenen Funden zum ersten Male ausreichend klarlegt, nicht alle direkt auf die Praxis der Kurie eingewirkt haben, so läßt sich doch ein indirekter Einfluß bestimmt annehmen.

Um die Mitte des 16. Jahrh. zeigen die päpstlichen Chiffren ein Bild der Übergangszeit (I, 3); noch die sechziger Jahre tragen dasselbe Gepräge. Die Ausdehnung des geheimen Schreibwesens führt zur Einsetzung eines selbständigen Beamten und weiterhin zur Entstehung einer besonderen Behörde, des Chiffrensekretariates. (Ein Verzeichnis der päpstlichen Chiffrensekretäre von 1555 bis Ende des 18. Jahrh. steht S. 51 ff.). Besonders ausgezeichnet sind die beiden Argenti (I, 4) Gio. Battista und Matteo, deren Verdienste ausführlich zur Darstellung gelangen. Das Chiffrenwesen nach dem Familienbuche Matteos (I, 5) wird eingehend analysiert, mit äußerst anschaulicher Darlegung der verschiedenen Chiffriermethoden. Die Schlußbemerkungen (I, 6) unterrichten über die Verwendung dieser Methoden zu Ende des 16. Jahrh., über den Stand des Chiffrenwesens in den einzelnen Ländern nach dem Urteile des Chiffrensekretärs, Einzelheiten bei Übergabe und Rückgabe von Chiffren u. a.

Nach meiner Kenntnis der Materie — ich habe nur mit Chiffren aus den vierziger Jahren des 16. Jahrh. gearbeitet und mich zu der interessanten Darstellung Meisters durchaus nur als Lernender verhalten — möchte ich S. 47 Z. 12 ff. die Darstellung eingeschränkt wissen; keineswegs alle Chiffren haben beim Zusammentreffen mehrerer Vokale einen Verweis darauf. Der S. 55 und auch sonst mehrfach vorkommende Antonio Elio wurde von Paul IV (1558 Juli 18, vgl. das im Druck befindliche *Diarium Massarelli IV ed. Merkle S. 324, 13*, richtig auch bei Pieper, Legaten I, S. 189), nicht von Pius IV (wie fälschlich S. 55) zum Patriarchen von Jerusalem ernannt. Er dürfte auch

wohl mit dem S. 43 erwähnten Patriarchen von Jerusalem identisch sein. Bereits in einem Briefe vom 18. August 1548 wird er Antonio dele cifre genannt. — Näheres über die Personen und den Geschäftsgang des päpstlichen Geheimsekretariates während der sechziger Jahre des 16. Jahrh. bei Susta, Die röm. Kurie u. das Konzil von Trient (Wien 1904) S. XXXIV ff.

II. Die Quellenpublikation (alle Stücke waren bisher ungedruckt) war ein schweres Stück Arbeit. Nicht allein die Verderbtheit der Texte bei dem Traktate des Leo Bapt. Alberti, wobei M. die Mühe nicht gescheut hat, noch während der Drucklegung die Varianten der Venediger Hs festzustellen (vgl. Nachtrag S. 445 f.), sondern weit mehr der Abdruck all der Schlüssel, mit Tausenden verschiedener Zeichen, wo das kleinste Pünktchen eine entscheidende Bedeutung haben kann. In der Sammlung und Verarbeitung dieses Materiales, das durchweg aus Rom stammt, war es wirklich nötig — um mit M. Argenti zu reden (S. 168) — „*haver una infinita pazienza e diligenza in tal professione*“. Es bleibt denn auch nicht aus, daß trotz aller aufgewandten Mühe und liebevollen Sorgfalt einzelne Versehen vorkommen.

So ist S. 188 n. 29 (*cifra con li legati del s. concilio*) identisch mit 222 n. 2 (wo *re de Romani* 18 heißen muß). Daß dies nicht erkannt wurde, liegt wohl einerseits an der Vorlage, da gegenüber 222 n. 2 die *ocinetti* bei der Ziffer 9 im Nomenklator nicht gedruckt sind, dann aber auch daran, daß der letzte Teil der Chiffre unter n. 30 steht. Die ganze n. 30 gehört zu n. 29 (Mons. Mignanello = 32; nulla 4). Wenn die Numerierung von ihm herrührt, so hat auch hier Argenti den Fehler begangen. Übrigens hätten die Ziffern der Numerierung durch Wahl anderer Typen kräftiger von den Ziffern der Chiffren unterschieden werden dürfen. Der Schlüssel 228 n. 11 ist gleich 222 n. 1, wo *re de Romani* 21 heißen muß. Die Chiffrierung S. 320 für Brandenburg ist mit Recht mit einem Fragezeichen versehen; denn sie steht (durch Versehen Argenti) irrtümlich dort. Sie ist ein Beispiel für die Chiffre S. 345 n. 21, wo sie sich auch wieder findet (S. 348 unter 6a). Dagegen durfte S. 185 unter n. 24 das Fragezeichen fehlen; die Lösung der Chiffre ist *monsieur mio*. In den Abkürzungen und überhaupt im Drucke der Nomenklaturen hätte sich wohl größere Einheitlichkeit erzielen lassen. Offenbare Druckfehler sind S. 143 *trabi* statt *Arabi* (vgl. S. 46 oben), 219 *Fautaria* statt *fantaria*, 243 *Picigliano* statt *Pitigliano*, 275 *Nonasteriensis* statt *Monasteriensis*, 364 *naturare* statt *naturale*.

Die den einzelnen Adressaten beigegebenen Personennachweise sind dankenswert. Der Mons. Aurelio S. 183 n. 18 ist sicher A. Cattaneo, Sekretär des Kard. v. Trient. Überhaupt hätten für diese und andere Stellen die bisher erschienenen Bände des Conc. Tridentinum mit ihren musterhaften Indices gute Dienste leisten können. Da S. 215 n. 71 das Jahr 1548 angegeben ist, kann mit dem E. B. von Ragusa L. Beccadelli nicht gemeint sein, sondern nur der 177^r erwähnte Gian Angelo de Medici, der spätere Pius IV. Dieser fehlt auch im Adressatenverzeichnis unter Ragusa; die beiden Loffredo sind dort irrtümlich unter S geraten.

Vollständigkeit in den Chiffrenschlüsseln konnte und sollte nicht erzielt werden. Indessen hätten die bisher gedruckten Schlüssel aufgenommen werden dürfen. So z. B. der bei Pieper, Nuntiatoren S. 176 abgedruckte, wo auch auf einen anderen hingewiesen wird (bei Friedensburg, Nuntiaturberichte I, 2 S. 19), ferner der von mir publizierte Nomenklator (s. unten). Ich möchte noch auf Carte Cerviniane 29 des Florentiner Staats-Archives verweisen, aus denen ich mir drei Chiffrenschlüssel kopierte, von denen zwei dem Verkehr Farneses mit den Nuntien Poggio (nicht identisch mit Meister 176 n. 2) und F. Ferrerio B. v. Ivrea angehören, während der dritte anscheinend einem Briefwechsel zwischen Friedrich Baron v. Schwarzenberg und einem mir bislang unbekannten Kurialen diene. Einen Nomenklator ebendaher (aus Filza 20, dort auch die zugehörige Korrespondenz) ver-

öffentliche ich bereits (Hist. Jahrb. 1900, 415 f.) und erkenne dankbar an, daß die Erkenntnis des methodischen Zusammenhanges jener merkwürdigen Pseudonyme nur den geringsten Teil der reichen Belehrung bildet, die ich aus Meisters Buche geschöpft habe.

Aber auch jedem, der sich mit päpstlichen Chiffren, insbesondere des 16. Jahrh. beschäftigt, wird Meisters Geheimschrift ein unentbehrliches Hilfsmittel sein.

Krefeld.

G. Buschbell.

Bojan, C., Les Bulgares et le patriarche oecuménique ou comment le patriarche traite les Bulgares. Paris, Librairie générale de droit et de jurisprudence; Leipzig, Breitkopf et Haertel, 1905 (XXXII, 143 p. 8°).

Tout en étant une oeuvre de polémique, le livre de Bojan se compose surtout de documents; aussi, y aura-t-il lieu de se contenter de l'énumération des pièces, comme dans les ouvrages de ce genre. Nous trouvons en premier lieu une introduction, due au traducteur français, et qui retrace à larges traits la vie de l'Eglise et du peuple bulgares sous la domination turque et phanariote. Cette histoire n'est-elle pas en certains passages un peu poussée au noir? Peut-être, bien qu'il soit difficile d'exagérer les méfaits commis par les Turcs et par les Phanariotes, du XIV^e au XIX^e siècle. Vient ensuite la protestation de 19 prélats grecs de Thrace et de Macédoine, envoyée au grand vizir le 21 août 1903 contre les agissements des Bulgares; puis la traduction française de la réponse faite à ce factum officiel par le »Tzerkoven Viestnik« de Sofia. Ceci nous mène jusqu'à la page 46.

Le reste du volume, p. 47 à 143, est occupé par des annexes ou des appendices, qui ont servi de base à la réfutation bulgare. Tout d'abord, une longue note, allant de la page 47 à la page 119, et narrant sous une série de rubriques ou de chapitres tout ce que les Bulgares ont eu à endurer récemment de la part du patriarchat grec de Constantinople. Cette série de faits ne laisse pas que d'être touchante, surtout si l'on remarque que les documents ont été puisés (lisez sous-traités) par les Bulgares aux archives du Saint-Synode grec. Viennent enfin le texte grec du memorandum grec, du 21 août 1903, et un appendice rectifiant la liste patriarcale des 356 individus, soi-disant assassinés par les agents de l'exarchat bulgare en ces dernières années.

L'impression que l'on retire de la lecture de ces pages est fort triste. On voit là sur le vif la charité qui règne entre les diverses Eglises orthodoxes, car l'on pourrait écrire de même en lettres de sang les relations existant depuis plus d'un an entre le patriarchat oecuménique et l'Eglise roumaine de Bucarest. Et que dire de la photographie, placée à la première page du volume? Ce document-là aussi a été puisé aux archives du Saint-Synode grec. La photographie représente Mgr. Germanos Karavanguélis, métropolitain grec de Kastoria, à la tête d'une colonne d'officiers et de soldats turcs, près de la bouche d'un canon, en tournée pastorale parmi les chrétiens bulgares. Et c'est ce même évêque, qui, il y a dix ans, répondait insolemment aux avances de Léon XIII, au nom du patriarche Anthime VII. Contre les innovations occidentales, Mgr. Karavanguélis en appelait

alors aux canons des sept conciles; contre les Bulgares, il se contente aujourd'hui des canons turcs. C'est peut-être moins solennel, mais combien plus efficace.

Constantinople.

Siméon Vailhé,
des Augustins de l'Assomption.

Van Noort, G., s. Theol. in Seminario Warmundano Professor, Tractatus de vera Religione. X, 202 p. M. 2,50. — **Tractatus de Ecclesia Christi.** 231 p. M. 3. — **Tractatus de Deo Creatore.** 203 p. M. 3. — **Tractatus de Deo Redemptore.** 208 p. M. 3. — **Tractatus de Sacramentis I: De Sacramentis in genere, Baptismo, Confirmatione, ss. Eucharistia.** 412 p. M. 5,50. — **Tractatus de Fontibus Revelationis necnon de Fide Divina.** 286 p. M. 4. Amstelodami, apud C. L. van Langenhuisen, 1901—1906; gr. 8°.

Die hier angekündigte Apologetik und Dogmatik des Warmunder Seminarprofessors van Noort, bei der man den Traktat *De Deo uno et trino* ungern vermißt, gehört entschieden zu den besseren Leistungen auf dem Gebiete der zahlreichen Lehrbücher, die im letzten Dezennium in lateinischer Sprache erschienen sind. Die Klarheit der Sprache, die Genauigkeit der Begriffsbestimmungen, die Gründlichkeit der Beweisführung, die Vollständigkeit des Stoffes, die Selbständigkeit des Urteils in schwierigen Streitpunkten machen einen ebenso vorteilhaften Eindruck, wie das sonst selten anzutreffende Bestreben, dem Schüler durch reichliche Verweise auf die neueste Literatur in Spezialwerken und Zeitschriften ein tieferes Eindringen in die besprochenen Probleme nach Möglichkeit zu erleichtern. Voll Anerkennung begrüße ich, daß insbesondere die reichhaltige deutsche Literatur fleißig benutzt worden ist.

Was noch mehr in die Wagschale fällt, ist der Umstand, daß der Verf. einen offenen Blick für die Bedürfnisse der Gegenwart sich bewahrt hat, daß er an den modernen Problemen, welche die Welt bewegen, nicht scheu vorübergeht, sondern auch der kritischen Richtung innerhalb der katholischen Theologie, insoweit sie die Grenzen der Mäßigkeit nicht überschreitet, gebührende Rechnung trägt. Was speziell die Erklärung der elf ersten Kapitel der Genesis betrifft, so gibt er in einer Vorbemerkung zum Traktat von Gott dem Schöpfer die Erklärung ab: „Die neuen Aufstellungen der Kritiker verschweige ich nicht noch greife ich sie an, aber im allgemeinen folge ich der traditionellen Auffassung, die ich auszubilden suche.“ Die gleiche Haltung gewahrt man in der jetzt brennend gewordenen Inspirationsfrage, in der er nach einem goldenen Mittelweg zwischen den extremen Anschauungen sucht. Auch in der Mariologie hält sich Verf. von Überschwenglichkeiten frei oder er betont wenigstens da, wo manche Mariologen sich weit über das Gebiet des solid Beweisbaren hinauswagen, das Hypothetische und Ungewisse dieses Standpunktes. So steht er beispielsweise dem vom h. Alfons von Liguori stark verwerteten Ehrentitel „Miterlöserin“ skeptisch gegenüber, einmal weil derselbe dem kirchlichen Sprachgebrauch ungeläufig ist, sodann weil ungewarnte Ohren, besonders unter Andersgläubigen, mehr oder minder berechtigten Anstoß daran nehmen. Muß man doch schon bei der Erklärung des uralten Titels *mediatrix* zur Verhütung von Mißverständnissen und zur Sicherstellung der einzigen Mittlerschaft des Erlösers das Moment stark betonen, daß die Mittlerschaft der Gottesmutter nur als eine sekundäre und untergeordnete aufzufassen ist (s. J. Pohle,

Lehrbuch der Dogmatik Bd. II², S. 299 ff. Paderborn 1905). Mit Entschiedenheit tritt er aber für die Universalität der Mittlerschaft Marias ein, insofern ohne ihre himmlische Fürsprache uns von Gott keine Gnade gespendet werde. Er nennt dies eine *sententia pia ac solide probabilis*, was man unter den vom Verf. selbst gezogenen Einschränkungen gelten lassen kann. Im allgemeinen gewahrt man eine starke Hinneigung zu den Theorien des Jesuiten P. Billot am Römischen Kolleg, dem er in der Verteidigung der *causalitas intentionalis* der Sakramente, in der Theorie über das Wesen des Meßopfers, in der Analyse des Glaubensaktes u. dgl. sich anschließt.

An der Latinität des Werkes gibt es nicht viel zu tadeln; das Ganze liest sich frisch und flott. Nur ausnahmsweise stieß ich auf das eine oder andere Versehen, wie z. B. *coram catechumenos* st. *catechumenis*, *ampleximus* st. *amplexi sumus*, *cooperasse* st. *cooperatam esse*. Den öfter vorkommenden Ausdruck *certiorari* st. *certiorem fieri* möchten wir vermieden sehen. Dem gediegenen Werke wünschen wir unter den Theologen weite Verbreitung, seinem Verf. aber die nötige Kraft und Muße, um sein Unternehmen durch die Hinzufügung der noch fehlenden Traktate zum glücklichen Abschluß zu bringen.

Breslau.

J. Pohle.

Huber, August, Doktor der Theologie, **Die Hemmnisse der Willensfreiheit**. Münster, Heinr. Schönigh (XII, 355 S. gr. 8^o). M. 4, geb. M. 5,60.

Volle Willensfreiheit ist eine philosophische Abstraktion, der konkrete Einzelwille steht in jedem Momente unter dem Einflusse mannigfacher Bewegungshindernisse aus Vergangenheit und Gegenwart. Das ist eine Erfahrungstatsache, die uns der Determinismus sehr eindringlich vor Augen gerückt, die moderne Psychologie und Psychiatrie heller, als es früher möglich war, beleuchtet hat. Jede Wirklichkeitsethik hat damit zu rechnen. Freilich fällt es andererseits schwer, den Einfluß der einzelnen Hindernisse zu taxieren, hier ist sogar die Entscheidung von Fall zu Fall sehr schwierig. Das ist wohl der Grund, weshalb bei einer Darstellung der Hemmnisse der Willensfreiheit, wie sie in vorliegender Arbeit geboten wird, sich für die Schilderung dieser verschiedenartigen Faktoren ein schier unabsehbares Feld eröffnet, sobald es aber gilt, allgemeine Gesetze für deren Einfluß auf die Freiheit der Entscheidung aufzustellen, nur beiläufige Einschätzungen möglich sind. Aufgefallen ist mir dabei, daß der Verf. nach Art praktischer Beichtstuhlkompendien die Willensfreiheit fast nur nach der Richtung des Bösen im Auge behält, während doch die Hemmnisse der freien, eigenpersönlichen Entscheidung ebenso gut die Zurechenbarkeit (Verdienstlichkeit) der guten Handlungen mindern, wenn sie, wie etwa Erziehung und Umgebung, einmal diesen zugute kommen.

Der Inhalt der Arbeit beschäftigt sich zuerst mit den Beziehungen der Seelenvermögen zum menschlichen Körper und untereinander, um so die gesicherte Grundlage für die weiteren Ausführungen zu gewinnen. Die psychologische Auffassung ist hier die scholastische; wenn sich der Verf. verleiten läßt, davon abzugehen, wie in der Definition der „Leidenschaften“, in denen er mit Hagemann „zu hohem Grade gesteigerte Begierden“ oder gar „selbstverschuldete Herrschaft einer Begierde über

den freien Willen“ sieht (S. 40), so rächt sich das; denn die folgenden thomistischen Bestimmungen und Einteilungen der *passiones* wollen dazu nicht passen. Der scholastische Begriff der *passio* besagt eben nicht die gesteigerte Intensität des deutschen Ausdrucks Leidenschaft in der landläufigen Form. Von den Hemmnissen der Willensfreiheit werden zuerst als individuelle gekennzeichnet: die Individualität des einzelnen, wobei es dem Verf. schwer fällt, etwas Eigentümliches anzuführen, da er gerade jene Faktoren, welche die Individualität bilden oder bestimmen, wie Vererbung, Erziehung, Gewöhnung, Alters-, Geschlechts- und Charakterschiedenheit, noch eigens behandelt. Unter den sozialen Hemmnissen nennt er religiöse und sittliche Depravation des Milieus (warum nicht auch religiös und sittlich günstige Umgebung?), Lebensweise, Klima, Jahreszeit, materielle Verhältnisse. Im Anschlusse daran setzt er sich mit der Moralstatistik und dem sog. „geborenen Verbrecher“ auseinander. Die mehr oder minder krankhaften Bewußtseinsstörungen bilden den Schluß der Erörterungen. Der Verf. scheidet sie in vorübergehende, wie Rausch, Hypnose, Suggestionenwirkungen oder außerordentliche Gemütsreizungen, und in dauernde, wie die sog. psychopathische Minderwertigkeiten (Moral insanity), Neurasthenie, Hysterie und Epilepsie und endlich die eigentlichen Psychosen, von denen insbesondere die verschiedenen Manieformen, periodisches Irresein, eigentlicher Wahnsinn und progressive Paralyse eigene Abschnitte erhalten: hier wird die Untersuchung zu einem Ausschnitte aus Psychiatrikern, namentlich Krafft-Ebing und Hoche. — Die „Resultate“, die der Verf. anfügt, werden teilweise nicht als solche empfunden, ja man könnte meinen, die hier gebotenen Grundsätze hinsichtlich der *ignorantia* und *concupiscentia* hätten besser früher Platz gefunden. Jedenfalls folgt es nicht aus den vorhergehenden Ausführungen und wird auch nicht allgemein behauptet werden können, wenn gesagt wird: „Im Grunde läuft jede Hemmung der Willensfreiheit auf eine Trübung oder Fälschung der ‚Einsicht‘ hinaus (S. 334). Bei klarer Erkenntnis der Moralität einer Handlung gibt es nur entweder eine volle Zustimmung oder keine. Nur durch mangelhafte Einsicht in den schwer sündhaften Charakter einer Handlung kann eine objektiv schwere Sünde zur läßlichen werden“ (S. 350—351). Es kann doch volle, klare Erkenntnis des Sachverhaltes und dabei halbe Einwilligung des Strebevermögens platzgreifen. Um so mehr wird ein anderer Satz als Folgerung aus den Ausführungen des Buches angesehen werden müssen: „Mir will scheinen, daß man in Hinblick auf die Hemmnisse der Willensfreiheit berechtigt ist, die Grenzen der läßlichen Sünden — *ex imperfectione actus* — etwas weiter zu stecken, als das vielfach geschieht“ (S. 351); „etwas weiter“ besagt aber noch zu wenig. — Der Druck ist nicht immer korrekt; das nicht eben überflüssige Sachregister fehlt.

Das Buch ist nach manchen Richtungen hin ein erster Wurf; die systematische Darstellung der Willenshemmnisse vom Standpunkte der katholischen Ethik wurde in diesem Umfange noch nicht versucht, wenn auch die Moral- und Pastoralhandbücher gelegentlich darüber orientieren, und neuere katholische Publikationen (Ricker, Familler u. a.) speziell den Geistesstörungen vom seelsorgerlichen Standpunkte nahetreten. Die vorliegende Arbeit verdient daher in ihrer fleißigen, geschick-

ten Verarbeitung des ausgedehnten Materials alle Anerkennung, würde aber durch knappere Fassung bei Vermeidung überflüssiger Zitate und Wiederholungen (z. B. Alkoholismus 126. 202. 222 ff.) noch gewinnen. Manchmal könnten Unterscheidungsmerkmale besser herausgearbeitet (z. B. Versuchung und Zwangsvorstellung), die ganz natürlichen Regungen des Trieblebens deutlicher betont werden. Eine andere Folgerung dürfte noch gezogen werden: daß man nämlich manchen „Versuchten“ und Sünder nicht nur zum Beichtvater, sondern auch zum leiblichen Arzte senden sollte; die pädagogischen Folgerungen sind überhaupt fast ganz übergangen.

Prag.

Karl Hilgenreiner.

Bastien, Dom Pierre, O. S. B. de l'abbaye de Maredsous de la congr. de Beuron, **Directoire Canonique à l'usage des congrégations à vœux simples** d'après les plus récents documents du Saint-Siège. Avec des appendices concernant les filles de la charité, les religieuses à vœux simples appartenant aux grands ordres etc. Abbaye de Maredsous 1904 (XVIII, 442 p. 8°).

Vorliegendes Handbuch für Ordenskongregationen mit einfachen Gelübden, männliche wie weibliche, stellt wohl die umfangreichste und eingehendste Monographie dar, die auf Grund der päpstlichen Konstitution vom 8. Dez. 1900 *Conditae a Christo* die gegenwärtige Rechtslage der Ordenskongregationen mit einfachen Gelübden behandelt. Gleich Arndt, Battandier u. a. zieht sie die gegenwärtige römische Praxis, wie sie in den *Normae . . . in approbandis novis institutis votorum simplicium* der S. C. Ep. et Reg. niedergelegt ist, zur näheren Erläuterung ausgiebig herbei. Dabei wird der historischen Entwicklung sei es dieser Ordenskongregationen sei es ihrer Gebräuche und Übungen keinerlei Aufmerksamkeit geschenkt, nur ganz vorübergehend schleicht sich eine historische Note ein; so z. B. S. 47¹. 170³. 358. Um so eingehender ist die gegenwärtige Verfassung der Kongregationen mit einfachen Gelübden behandelt, wobei nicht nur die eigentlichen juristischen, sondern auch die moralistischen und asketischen Fragen zur Sprache kommen. Dies gilt besonders vom ersten Teil, der sich mit der inneren Verfassung der Ordenskongregationen beschäftigt, wobei neben der Gründung, Approbation, den Eintritts- und Austrittsbedingungen und der Entlassung insbesondere die Verpflichtungen durch Gelübde und Konstitutionen zur Besprechung gelangen. Der 2. und 3. Teil behandelt das äußere Ordensrecht, nämlich das Verhältnis der Kongregationen zur kirchlichen Autorität (S. 170—245) und die Kompetenz der einzelnen Obern innerhalb der Kongregation selbst (246—348). — Der Verf. trägt dabei der vorwiegend praktischen Aufgabe seines Buches Rechnung, indem er die geltenden Normen in (552) Leitsätzen kodifiziert und an jeden einzelnen eine nähere Erklärung bzw. Begründung anschließt.

Eine sehr willkommene Ergänzung bietet der Anhang, der die Rechtslage der Barmherzigen Schwestern vom h. Vinzenz, die keine Ordensgelübde ablegen und dem Generalsuperior der Lazaristen unterstehen, feststellt (349—356), ferner die sehr aktuelle Frage (S. 357—362) behandelt, wie denn die weiblichen Orden zu beurteilen seien, die zu den eigentlichen Orden mit feierlichen Gelübden zählen, gegenwärtig aber in manchen Ländern (Frankreich, Belgien, Nordamerika) nur einfache Gelübde

ablegen, wie die Benediktinerinnen, Karmelitinnen, Franziskanerinnen u. a. Der Anhang bietet ferner den Abdruck verschiedener päpstlicher Ordenserlasse (*Romani Pontifices, Quemadmodum* mit Kongregationsentscheidungen, *Singulari quidem, Auctis admodum* und *Conditae a Christo*), endlich eine Abhandlung über die häufige Kommunion (S. 394—420), bezüglich deren der Verf. recht milde Bedingungen setzt, und eine Erläuterung der diesbezüglichen Kompetenz in weiblichen Ordenshäusern gemäß der Konstitution *Quemadmodum* (S. 420—432). Bei dem Reichtum an Stoff ist das Inhaltsverzeichnis am Schlusse (S. 433—447) sehr willkommen.

Vorliegendes Handbuch erfüllt m. E. seinen praktischen Zweck vollkommen; seine kanonistischen Ausführungen sind verlässlich und recht reichhaltig, seine asketischen Weisungen gut begründet und aller Übertreibung fern. Es wird den Obern und Angehörigen von Kongregationen wie allen, die sich über deren Rechte und Obliegenheiten orientieren wollen, sehr gute Dienste leisten.

Prag.

K. Hilgenreiner.

Kleinere Mitteilungen.

Die A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung (G. Böhme), (Erlangen u. Leipzig) kündigt soeben ein neues periodisches Unternehmen unter dem Titel »Die Theologie der Gegenwart« an. In vier selbständigen Quartalsheften (Bezugspreis jährlich etwa 3 M.) soll ein zusammenfassender Überblick über die bedeutsamen und charakteristischen literarischen Neuerscheinungen gewährt, der wesentliche Ertrag und Fortschritt der neuesten Forschungen zu einem Gesamtbild vereinigt, in ansprechender Form dargestellt und prinzipiell beurteilt werden. Im ersten Heft, das Januar 1907 ausgegeben werden soll, wird Prof. D. A. Seeberg-Dorpat das neutestamentliche Gebiet behandeln. Mitarbeiter sind die Dozenten und Professoren Köberle-Rostock, Grüzmacher-Rostock, v. Walter-Göttingen, Hunzinger-Leipzig und Pfarrer Hagenau-Berlin. B.

»Opuscoli inediti del B. Card. Giuseppe Tommasi, tratti in luce da Giovanni Mercati. Roma, tip. Vaticana, 1905 (55 p. 8°).« — Mercati bietet hier vier kleinere Arbeiten des Kardinals Tommasi, zunächst ein Kommissionsvotum für die Reform des Breviers, Missales und Caeremoniales, das auch heute noch Interesse besitzt, dann eine Ausarbeitung über den Gebrauch der *officia IX lectionum* in älterer Zeit, desgleichen über die Aufnahme ins Martyrologium, sowie ein Begleitschreiben zur Kopie eines Ambrosianischen Martyrologiums. Letzteres Schreiben, das am 30. Jan. 1692 an Schelstrate, den ersten Kustoden der Vatikana, abgeschickt wurde, ist in Phototypie wiedergegeben. Den Texten gehen ausführliche und sorgfältig ausgearbeitete Prolegomena des um die Erforschung der Liturgiegeschichte hochverdienten Herausgebers voraus. Aus einer Anm. zu S. 27 ist ersichtlich, daß M. demnächst die »*Cosas dignas de reformation etc.*« des Kardinals von Toledo vom J. 1612, die dem Papste Paul V unterbreitet wurden und mit einer Bitte um Kodifikation des Kirchenrechtes beginnen, publizieren will.

R. S.

»F. A. Höynck, emer. Pfarrer, Geschichte des Dekanates Siegen, Bistum Paderborn. Mit Titelbild und 4 Beilagen. Paderborn, Bonifacius-Druckerei (IV, 326 S. 8°). M. 3, geb. M. 4,20.« — An anderer Stelle (Benediktiner-Studien 1905 S. 670) habe ich bereits auf dieses fleißige und solide bearbeitete Werk, für das wir dem Verf. dankbar sein müssen, hingewiesen. Eine Geschichte der Dekanate, wie sie z. B. im Erzbistum Köln so eifrig gefördert sind, war trotz der behördlichen Anregung in der Diözese Paderborn noch nicht versucht worden. — Der Geschichte der einzelnen Pfarren (Freudenberg, Irmgarteichen, Keppel, Netphen, Siegen, Weidenau, Wilsdorf-Rödingen, Berleburg), welche bis zur Beschreibung der heutigen kirchlichen Vermögensstücke ausgedehnt ist, geht eine „allgemeine kirchliche Geschichte des Siegerlandes“ voraus. Während hier das Mittel-

alter rascher abgetan wird, ist die Erzählung über die Einführung des Protestantismus, die katholische Restitution und die wiederholte Unterdrückung des katholischen Bekenntnisses weitläufiger und interessanter. Seit 1821 ist das Siegerland mit dem Bistum Paderborn vereinigt. — Wir hoffen, daß es dem Verf. vergönnt ist, auch die Geschichte anderer Dekanate zu bearbeiten; diese weitere Arbeit wird dann auch von selbst zur besseren Beherrschung einer exakten historischen Methode führen.

Linneborn.

»Das größte Wunder der Weltgeschichte. Ursprung, Fortbestand, Wirksamkeit und Merkmale der katholischen Kirche. Von Prof. P. Muck. Regensburg, Pustet, 1905 (248 S. 8°). M. 1,50, geb. M. 2.« — In vier Abschnitten mit manchen reichen Einzelabteilungen behandelt der Verf. einen recht zeitgemäßen und anregenden Stoff. Er schildert die katholische Kirche in ihrem wunderbaren Ursprunge und stellt sie in passender Beleuchtung durch die großen heidnischen Weltreiche als den Angelpunkt der Weltgeschichte dar. Das „Geburtsfest“ der Kirche und ihre Ausbreitung ist wunderbar. Trotz der „Verfolgungen der Kirche im allgemeinen“, trotz der Verfolgungen durch Juden, Heiden, Muhamedanismus und trotz aller Anstürme menschlicher Bosheit und Parteilichkeit bis in die Zeiten Voltaires und Napoleons, ja bis in den deutschen Kulturkampf und die neuesten Wirnisse hinein hat die Kirche ihre Feinde alle überlebt, und es zeigt sich allenthalben „der Triumph Gottes in seiner Kirche“. Nach Darlegung der wunderbaren „Wirksamkeit und Merkmale der katholischen Kirche“ beschäftigt sich der Verf. zuletzt mit der „Widerlegung verschiedener Einwendungen gegen die katholische Kirche“. Und die letzten Ausführungen gipfeln in den Gedanken: „Welches Glück, ein Katholik zu sein!“ — Das Büchlein ist aus Vorträgen des Verf. hervorgegangen und enthält reichen und ansprechenden Inhalt in schöner und recht oft schwungvoller Sprache. Am besten sind die allgemeinen Überblickenden Partien. Die eigentlichen geschichtlichen Einzelausführungen sind zu dürftig und entsprechen auch nicht immer genau der Tatsache. Man kann z. B. ein guter Katholik sein und teilt doch durchaus nicht die Ansichten, die Muck, trotz Benutzung mancher guter geschichtlicher Vorlagen, über „die schlechten Päpste“ hat. Es heißt auch wenig, wenn man Alexander VI. entschuldigt damit, daß er „sehr freigebig gegen Künstler und Gelehrte, milde gegen das Volk und bei demselben sogar äußerst beliebt“ war. Ebenso hinfällig ist die alte Ausrede, daß auch er in Glaubenssachen nie fehlte. Wenn man bei diesen geschichtlichen Ausführungen, die gerade gegenwärtig durch die vielerseits eifrig betriebene Savonarolaforschung ganz andere Beleuchtung erhalten, von beiden Seiten richtig prüft, dann wird man auch Licht und Schatten bezüglich der vielseitigen Gegenströmungen, die leider in und seit der Reformation dem „größten Wunder der Weltgeschichte“ so unheilvoll viel geschadet haben, anders urteilen müssen. Es ist wahr, daß der Verf. diese Sachen wohl anschaulich und für seine Zuhörer genügend dargelegt oder wenigstens angedeutet hat; wer aber, etwas mit der Geschichte vertraut, ein ähnliches Buch liest, will heute Kritik und Klarheit gerade in solchen Punkten, wo offenbare Fehler seitens der kirchlichen Personen vorliegen, haben. M. behandelt all dieses zu unbefangenen vertrauensvoll, aber jedenfalls fördert er sein schönes und recht empfehlenswertes Büchlein gewaltig, wenn er bei einer Neuauflage auf die geschilderten Bedenken näher eingehen wollte.

W. Capitaine.

Die Schrift von Marie Martin, »Die weiblichen Bildungsbedürfnisse der Gegenwart. Mit einem Nachwort von Prof. D. R. Seeberg« (Berlin, Trowitzsch, 1906. 72 S. 8°) führt in lichtvoller und fesselnder Weise in den augenblicklichen Stand der Frauenbildungsfrage ein. Sie richtet vor allem den eindringlichen Appell an die Männerwelt, ihre bisher vorwiegend mißtrauische oder gleichgültige Haltung aufzugeben zu Gunsten einer gründlichen Neugestaltung der jetzigen, als „nutzlose Firnisbildung“ bezeichneten Ausbildung der „höheren Töchter“. Die Verfasserin schließt sich nicht den Forderungen der extremen Frauenrechtlerinnen an, sondern steht auf dem Boden der Beschlüsse der Januar-Konferenz 1906, für deren Zustandekommen sie eifrig bemüht gewesen ist: auf dem etwa mit dem 16. Lebensjahre abschließenden Lyzeum solle sich das vierjährige Oberlyzeum aufbauen in drei verschiedenen, dem Unterrichtsziele des Gymnasiums, Realgymnasiums und der Oberrealschule angepaßten Formen. Auch in anderen, tieferliegenden Fragen zeigt sie eine gesunde und gemäßigte Richtung; so in der Betonung des mütterlichen Berufes und den gegen die Vereinbarkeit der häuslichen

und der öffentlichen Berufsarbeit geäußerten Bedenken. Die Idee, daß das Oberlyzeum, dessen Lehrziel tatsächlich von den „männlichen“ Anstalten übernommen, weil als Vorstufe der höheren Fachbildung gedacht ist, auch für die weibliche Allgemeinbildung die willkommenste Lösung biete (S. 54 f., vgl. Seeberg S. 67), scheint mir praktisch anfechtbar, auch mit dem S. 16 f. Bemerkten nicht ganz übereinstimmend. Doch können kleinere Meinungsverschiedenheiten dieser Art, für welche die wirkliche Entwicklung das letzte Wort sprechen wird, vor der wichtigen Aufgabe des Augenblicks, das Interesse weiter Kreise für eine maßvolle Reform zu gewinnen, ruhig zurücktreten.

J. Mausbach.

Aus Rom geht uns die Nachricht zu, daß durch ein vom Papst bestätigtes Dekret der Studienkongregation vom 26. Mai d. J. dem von den Dominikanern geleiteten **Collegium Divi Thomae Aquinatis de Urbe** das Recht verliehen wird, sich fortan „päpstliches Kolleg“ (*Collegium pontificium*) zu nennen, und daß diejenigen, welche in demselben die akademischen Grade in der Philosophie, Theologie und im kanonischen Rechte erwerben, dieselben Rechte und Privilegien haben sollen, welche diejenigen haben, denen diese Grade von einer kanonisch errichteten katholischen Universität verliehen werden. D.

Personalien. Dr. Wilhelm Engelkemper, Privatdozent für alttestamentliche Exegese an der Universität Münster, erhielt das Prädikat Professor. Dr. Martin Grabmann, Beichtvater an dem Kloster St. Walburg in Eichstätt, wurde zum a. o. Professor für Dogmatik an dem dortigen Lyceum ernannt. Dr. Michael Buchberger, Dozent der Theologie am Lyceum in Freising, wurde als a. o. Professor für Kirchenrecht und bayerisches Verwaltungsrecht an das Lyceum in Regensburg berufen. Der a. o. Professor für Moraltheologie am Lyceum in Passau Dr. Friedrich Eberl wurde zum o. Professor ernannt. An der Universität Innsbruck habilitierte sich Dr. theol. Krus als Privatdozent für Moral- und Pastoraltheologie.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Harper, R. F., The Code of Hammurabi. Text, Transliteration, Translation, Glossary etc. 2nd edit. Chicago, Univ. Press, 1906, 8°. \$ 4.
- Kähler, M., Dogmatische Zeitfragen. 2. Aufl. 1. Bd. Zur Bibelfrage. Leipzig, Deichert, 1907 (X, 441 S. gr. 8°). M. 8,50.
- Dorsch, Die Wahrheit der bibl. Geschichte in den Anschauungen der alten christl. Kirche V (Z. f. kath. Theol. 1906, 4, S. 671—692).
- Watson, F., Inspiration. London, S. P. C. K., 1906 (256 p. 8°). 4 s.
- Ter Haar, F., Een nieuwe decisie der Bijbelcommissie (Nederl. Kath. Stemmen 1906 bl. 232—238).
- Gunkel, H., Das A. Test. im Licht der modernen Forschung. [Beitr. z. Weiterentwicklung d. christl. Relig. 2]. München, Lehmann, 1906 (S. 40—76 gr. 8°). M. 0,60.
- Ott, J., The Problem of the Old Test.: Considered with Reference to Recent Criticism. New York, Scribner, 1906 (562 p. 8°). \$ 1,75.
- Brooke, A. E., Sahidic Fragments of the Old Test. (Journ. of Theol. Stud. 1906 Oct., p. 67—74).
- Howorth, H. H., The Origin and Authority of the Biblical Canon in the Anglican Church (Ebd. p. 1—40).
- Federici, M., La preghiera privata dell' antico israelita (Riv. d. scienze teol. 1906, 10, p. 733—741).
- Klostermann, A., Der Pentateuch. Beiträge zu seinem Verständnis u. seiner Entstehungsgeschichte. Neue Folge. Leipzig, Deichert, 1907 (VI, 583 S. gr. 8°). M. 10.
- Koenig, E., Shebna and Eliakim (Amer. Journ. of Theol. 1906, 4, p. 675—686).
- Smith, G. A., Nehemiah's Jerusalem (Expositor 1906 Aug., p. 121—134).
- Peloubet, F. N., Studies in the Book of Job. New York, Scribner, 1906, 8°. \$ 1.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Vikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Abbé Gaudel-Paris mit

- Briggs, Ch. A., A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Psalms. Vol. I. Ebd. 1906, 8^o. 8 s.
- Zorell, F., Psalm 86 *Fundamenta eius* (Z. f. kath. Theol. 1906, 4, S. 761—764).
- Driessen, E., Verklaring van Pss. 83. 84. 85. 115. 129 (*vervolg*) (Nederl. Kath. Stemmen 1906 bl. 238—253).
- Wolter, M., Psallite sapienter. 3. Aufl. 4. Bd. Psalm 101—120. Freiburg, Herder, 1906 (V, 624 S. gr. 8^o). M. 7,20.
- Forbush, W. B., Ecclesiastes in the Metre of Omar. With an intro. essay on Ecclesiastes and the Rubáiyát. London, Constable, 1906, 8^o. 5 s.
- Cornill, H., Der israelitische Prophetismus. 6., verb. Aufl. Straßburg, Trübner, 1906 (VII, 185 S. 8^o). M. 1,50.
- Honthelm, J., Bemerkungen zu Isaías 42 (Z. f. kath. Theol. 1906, 4, S. 744—761).
- Zumbiehl, J., Das Datum Dan. 2, 1 u. der Wahnsinn Nebukadnezars (Schluß) (Straßb. Diözesanbl. 1906, 9, S. 417—424; 10, S. 444—453).
- Buchanan, E. S., More Pages from the Fleury Palimpsest (Journ. of Theol. Stud. 1906 Oct., p. 96—100).
- Wilson, A. J., Emphasis in the New Test. (Ebd. p. 75—85).
- Waugh, B., Child of Nazareth. London, Pitman, 1906 (346 p. 8^o). 5 s.
- Zorell, F., Was bedeutet der Name Jesus? (Z. f. kath. Theol. 1906, 4, S. 764—766).
- Réville, A., Jésus de Nazareth. Etudes critiques sur les antécédents de l'Histoire évangélique et la Vie de Jésus. 2^e éd. T. 2. Paris, Fischbacher, 1906 (480 p. 16^o).
- Frey, J., Die Probleme der Leidensgeschichte Jesu. I. Tl. Leipzig, Deichert, 1907 (VII, 160 S. gr. 8^o). M. 3,50.
- Wilkinson, W. C., Are the Resurrection Narratives Legendary? (Amer. Journ. of Theol. 1906, 4, p. 628—647).
- Ed. L., L'Enseignement de Jésus (Rev. apol. 1906 p. 262—275).
- M'Intyre, D. M., The Mystical Doctrine of Christ (Expositor 1906 Aug., p. 161—175).
- White, J. D., The Unchangeableness of Jesus Christ in Relation to Christian Doctrine (Ebd. p. 175—185).
- Moulton, J. H., Synoptic Studies I: The Beatitudes (Ebd. p. 97—110).
- Goodspeed, E. J., The Harvard Gospels (Amer. Journ. of Theol. 1906, 4, p. 687—700).
- Het Heilig Évangélie en de Handelingen der Apostelen. Nieuwe Nederl. vertaling met anteekeningen en twee kaartjes. Uitgegeven door de Apolog. Vereeniging „Petrus Canisius“. Amsterdam, Van Langenhuysen, 1906 (XV, 475 bl. kl. 8^o). Fl. 0,65.
- Polidori, E., I nostri quattro Evangelii (*contin.*) (Civ. catt. 1906 magg. 5, p. 290—298; giugno 2, p. 560—571; luglio 7, p. 24—38; luglio 21, p. 187—195; ag. 18, p. 438—451; sett. 15, p. 673—685).
- Newbolt, W. C. E., Handbook to the Gospel according to St. John. London, Rivingtons, 1906 (202 p. 8^o). 2 s. 6 d.
- Bokum, L. ten, Het jaar der tweede reis van Paulus naar Jerusalem (Nederl. Kath. Stemmen 1906 bl. 262—274).
- Carr, A., St. Paul's Rule of Life (2 Kor. 5, 14) (Expositor 1906 Aug., p. 111—120).
- Wilbers, H., De Brief van den apostel Jacobus, uit het Grieksche vertaald en verklaard. Amsterdam, Van Langenhuysen, 1906 (141 bl. 8^o). Fl. 0,60.
- Historische Theologie.**
- Howard, G., Stories of the First Four Councils. London, S. P. C. K., 1906 (160 p. 8^o). 1 s. 6 d.
- Schneller, L., Nicäa u. Byzanz. Welt- u. kirchengeschichtl. Streifzüge am Marmarameer u. am Goldenen Horn. Leipzig, Wallmann, 1907 (181 S. gr. 8^o). M. 3.
- Mercati, G., A Supposed Homily of Eusebius of Caesarea (Journ. of Theol. Stud. 1906 Oct., p. 114).
- Conolly, R. H., St. Ephraim and Encratism (Ebd. p. 41—48).
- Gore, C., The Homilies of St. Macarius the Egypt (Ebd. p. 85—90).
- Alès, A. d', Les deux vies de S. Mélanie la jeune (Anal. Bolland. 1906, 4, p. 401—450).
- Mras, K., Eine neu entdeckte Sibyllen-Theosophie (c. 474—501) (Wiener Stud. 28, 1, 1906, S. 43—83).
- Hitchcock, F. R. M., The Confession of St. Patrick (Journ. of Theol. Stud. 1906 Oct., p. 91—95).
- Ernst, J., Die dogmatische Geltung der Beschlüsse des 2. Konzils von Orange (Z. f. kath. Theol. 1906, 4, S. 650—670).
- Winstedt, E. O., A Note on Cosmas and the *Chronicon Paschale* (Journ. of Theol. Stud. 1906 Oct., p. 101—103).
- Plenkers, H., Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der ältesten lat. Mönchsregeln. I. Die Regelbücher Benedikts v. Aniane. II. Die Regula S. Benedicti. [Quellen u. Unters. z. lat. Philol. d. Mittelalt. I, 3]. München, Beck, 1906 (XI, 100 S. Lex. 8^o). M. 7.
- Endres, J. A., Fredegisus u. Candidus (Philos. Jahrb. 1906, 4, S. 439—450).
- Pflugk-Hartung, J. v., Die Papstwahlen u. das Kaisertum (1046—1328) (Z. f. Kirchengesch. 1906, 3, S. 276—295).
- Schulte, A., War Werden ein freiherrliches Kloster? (Westdtische Z. f. Gesch. 1906, 2, S. 178—191).
- Delisle, L., Notice sur les mss du *Liber floridus* de Lambert, chanoine de Saint-Omer. Paris, Klincksieck, 1906 (219 p. 4^o).
- Wiederhold, W., Papsturkunden in Frankreich II (Nachr. d. kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Philol.-hist. Kl. 1906 Beiheft).
- Dahmen, R., Darstellung der Abälardischen Ethik. Münsterer Diss. 1906 (62 S. gr. 8^o).
- Schulte, W., Die Anfänge des St. Marienstiftes der Augustiner-Chorherrn auf dem Breslauer Sande. Groß-Strehlitz, Wilpert, 1906 (122 S. gr. 8^o). M. 2.
- Luchaire, A., Innocent III. La Papauté et l'Empire. Paris, Hachette, 1906 (310 p. 16^o). Fr. 3,50.
- Göller, E., Zur Geschichte des 2. Lyoner Konzils u. des *Liber sextus* (Röm. Quartalschr. 20, 1/2, 1906, Gesch., S. 81—87).
- Lampel, J., Zur bayerischen Geschichte des J. 1282 u. 1283 (Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch. 1906, 3, S. 422—435).
- Gabotto, F., e G. B. Barberis, Le carte dello archivio arcivesc. di Torino fino al 1310. Pinerolo, tip. Chiantore-Mascarelli, 1906 (VIII, 449 p. 8^o).
- Rieder, K., Das sizilianische Formel- u. Ämterbuch des Barth. v. Capua (Röm. Quartalschr. 20, 1/2, 1906, Gesch., S. 1—26).
- Schäfer, H. K., Eine Aachener Urkunde zur Geschichte Heinrichs von Friemar (Ebd. S. 88—90).
- Hofmann, W. v., Über den *corrector litterarum apostolicarum* (Ebd. S. 91—96).
- Dietterle, J., Die *Summa confessorum* von ihren Anfängen an bis zu Sylvester Prierias (Forts.) (Z. f. Kirchengesch. 1906, 3, S. 296—310).
- Uebinger, J., Nikolaus Treverensis (= Cusanus) (Philos. Jahrb. 1906, 4, S. 451—470).
- Albert, P., Zur Lebensgeschichte des Dominikanerchronisten Joh. Meyer (Z. f. d. Gesch. d. Oberrheins 1906, 3, S. 504—510).
- Baumgarten, P. M., Bibliothekare der Vaticana unter Alexander VI (Röm. Quartalschr. 20, 1/2, 1906, Gesch., S. 97—100).
- Duhem, P., Etudes sur Léonard de Vinci, ceux qu'il a lus et ceux qui l'ont lu. 1^{re} série. Paris, Hermann, 1906 (VII, 359 p. 8^o).
- Vulliaud, P., La Pensée ésotérique de Léonard de Vinci. Paris, Bodin, 1906 (49 p. 16^o).
- Lindsay, Th. M., A History of the Reformation. Vol. I. The Reformation in Germany. New York, Scribner, 1906, 8^o. 2,50.
- Kalkoff, P., Luther vor dem Generalkapitel zu Heidelberg (Z. f. Kirchengesch. 1906, 3, S. 320—323).
- , Der Briefwechsel zwischen dem Kurfürsten Friedrich u. Cajetan (Ebd. S. 323—332).
- Lehmann, P., Zwei ungedruckte Briefe an Melanchthon (Ebd. S. 335—339).
- Ehres, St., Kardinal Lorenzo Campeggio auf dem Reichstag von Augsburg 1530 (Forts.) (Röm. Quartalschr. 20, 1/2, 1906, Gesch., S. 54—80).
- Meißner, R., „Ohne Hörner und Zähne“ (Arch. f. Reformationsgesch. 1906, 4, S. 321—335).
- Berbig, G., Die erste kursächsische Visitation im Ortsland Franken I (Ebd. S. 336—402).
- Koch, F., Fünf Briefe des Professors der Theologie Franziskus Stankarus aus den Jahren 1551, 1552 u. 1553 (Ebd. S. 403—410).
- C. K., Die Jesuiten in Trier. Vortrag. Trier, Paulinus-Druckerei, 1906 (43 S. Lex. 8^o). M. 0,80.
- Elkan, A., Über die Entstehung des niederländischen Religionsfriedens von 1578 u. Mornays Wirksamkeit in den Niederlanden (Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch. 1906, 3, S. 460—480).
- Steffens, Fr. u. H. Reinhardt, Die Nuntiatur v. Giov. Franc. Bonhomini 1579—1581. Dokumente. I. Bd.: Aktenstücke zur Vorgeschichte der Nuntiatur 1570—1579. Die Nuntiaturberichte Bonhomini u. seine Korrespondenz mit Carlo Borromeo aus dem J. 1579. Solothurn, Buch- u. Kunstdruckerei Union, 1906 (XXX, 762 S. Lex. 8^o). M. 20.

- Wilkinson, M., The Wars of Religion in the Périgord (Engl. Hist. Rev. 1906 Oct., p. 650—672).
- Blanc, J., Les Martyrs d'Aubenas. Le Père Jacques Salès et le Frère Guillaume Saultemouche S. J. (7 févr. 1593). Valence, Impr. valentinoise, 1906 (XIII, 338 p. 8°).
- Stork, V., Die Ausführung des Restitutionsedikts von 1629 im Erzbistum Bremen. Münsterer Diss. 1906 (64 S. 8°).
- Dassel, W., Zur Geschichte der Grundherrschaft Überwasser von der Reformation des Klosters im letzten Drittel des 15. Jahrh. bis zum Ende des 30jähr. Krieges. Münsterer Diss. 1906 (44 S. gr. 8°).
- Freckmann, J., Die capitulatio perpetua u. ihre verfassungsgeschichtliche Bedeutung für das Hochstift Osnabrück (1648—1650). Münsterer Diss. 1906 (75 S. 8°).
- Brinkmann, C., Charles II and the Bishop of Münster in the Anglo-Dutch War of 1665/6 (Engl. Hist. Rev. 1906 Oct., p. 686—698).
- Gidel, G., La politique de Fénelon. Paris, Larose et Tenin, 1906 (XI, 104 p. 18°).
- Scheid, N., P. Franz Hunolt, S. J., e. Prediger aus der 1. Hälfte des 18. Jahrh. Regensburg, Verlagsanstalt, 1906 (VII, 115 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Hoepffner, E., Der Pfarrer G. J. Eissen, s. Freunde u. s. Zeitgenossen. Ein Straßburger Zeitbild aus dem 18. Jahrh. Straßburg, Heitz, 1906 (VI, 127 S. 8°). M. 3.
- Zillich, J., Febronius. Halle, Niemeyer, 1906 (45 S. gr. 8°). M. 1,20.
- McCabe, J., Talleyrand. London, Hutchinson, 1906 (388 p. 8°). 16 s.
- Hausrath, A., Richard Rothe u. seine Freunde. 2. Bd. Berlin, Grote, 1906 (XII, 571 S. gr. 8°). M. 10.
- Bobertag, J., Isaak August Dörner. Sein Leben u. seine Lehre. Gütersloh, Bertelsmann, 1906 (134 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Hansen, J., Lebensbilder hervorragender Katholiken des 19. Jahrh. 4. Bd. Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 1906 (VIII, 295 S. 8°). M. 3,40.
- Huonder, A., Die Verdienste der philippinischen Mönche um die Wissenschaft (Anthropos 1906, 3, S. 529—551).

Systematische Theologie.

- Beet, J. A., Manual of Theology. London, Hodder, 1906 (584 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Schmidt, W., „Moderne Theologie des alten Glaubens“ in kritischer Beleuchtung. Gütersloh, Bertelsmann, 1906 (VIII, 160 S. gr. 8°). M. 2,40.
- Antheunis, L., Les dogmes au cours des siècles (Rev. apol. 1906 p. 217—235).
- Hagen, C., Les contradictions du dogme. D'après un volume de M. Sully Prudhomme (*fin*) (Ebd. p. 301—317).
- Dörner, A., Die Entstehung der christlichen Glaubenslehren. München, Lehmann, 1906 (XI, 315 S. gr. 8°). M. 6.
- Blyth, P. G., Christianity and Tradition. London, Watts, 1906 (224 p. 8°). 3 s.
- Sharpe, A. B., Principles of Christianity. London, Sands, 1906, 8°. 3 s. 6 d.
- Foster, G. B., The Finality of the Christian Religion. Chicago, Univ. Press, 1906 (530 p. 8°). \$ 4.
- Müller, K., Christentum u. Monismus. Vortrag. Neukirchen, Buchh. des Erziehungsvereins, 1906 (43 S. 8°). M. 0,50.
- Wobbermin, G., Das Wesen des Christentums. [Beiträge z. Weiterentwicklg. d. christl. Relig. 10]. München, Lehmann, 1906 (S. 339—386 gr. 8°). M. 0,60.
- Meyer, F., Christentum u. Germanen. [Dass. 6]. Ebd. (S. 203—240). M. 0,60.
- Dörner, A., Heilsglaube u. Dogma. [Dass. 4]. Ebd. (S. 139—182). M. 0,60.
- Stufler, J., Die Erlösungstat Christi in ihrer Beziehung zu Gott II (Z. f. kath. Theol. 1906, 4, S. 625—649).
- Steffens, A., Die leibliche Aufnahme Mariä in den Himmel (Ebd. S. 766/7).
- Sanvicente, L., Un milagro de la Virgen de los dolores (Razón y fe 1906 p. 178—187).
- Kern, J., Zur Kontroverse der kath. u. der griech.-orthodoxen Theologie über das Subjekt der h. Ölung (Z. f. kath. Theol. 1906, 4, S. 597—624).
- Hermann, W., Religion u. Sittlichkeit. [Beitr. z. Weiterentwicklung d. christl. Relig. 5]. München, Lehmann, 1906 (S. 183—202 gr. 8°). M. 0,60.

- Gutberlet, C., Eine Ethik des freien Willens (Philos. Jahrb. 1906, 4, S. 397—406).
- Lofthouse, W. F., Ethics and Atonement. London, Methuen, 1906 (314 p. 8°). 5 s.
- Hobhouse, L. T., Morals in Evolution. 2 vols. London, Chapman, 1906 (696 p.). 21 s.
- Ersmers, Th., Onze tegenstanders in het zekerheidsvraagstuk (Studien 1906 bl. 453—472).

Praktische Theologie.

- Bindschedler, R. G., Kirchliches Asylrecht (*Immunitas ecclesiarum localis*) u. Freistätten in der Schweiz. [Kirchenrechtl. Abh. 32/33]. Stuttgart, Enke, 1906 (VII, 406 S. gr. 8°). M. 15,60.
- Thaner, F., Anselmi Ep. collectio canonum una cum collectione minore. Fasc. 1. Innsbruck, Wagner, 1906 (IV, 227 S. gr. 8°). M. 10.
- Hörmann, W. v., Quasiaffinität. Rechtshistorische Untersuchgn. über Affinitätswirkgn. des Verlöbnisses nach weltl. u. kirchl. Rechte. II. Abt. 1. Hälfte. Entwicklungsgrundlagen der Lehre der latein. Kirche. Studien zur vorgratian. Dispositionen- u. Affinitätslehre sowie zum german. Eheschließungsrechte. Ebd. 1906 (XXVIII, 661 S. gr. 8°). M. 20.
- Leitner, M., Die tridentinische Eheschließungsform (*c. Tametsi*) nach der Konstitution Pius' X. „Provida“ vom 18. Jan. 1906. Regensburg, Verlagsanstalt, 1906 (24 S. gr. 8°). M. 0,40.
- Boudinhon, A., Les Congrégations religieuses à vœux simples (*fin*) (Canoniste contemp. 1906 mars, p. 129—136; avril, p. 222—232; mai, p. 289—303; juin, p. 385—396; juill.-août, p. 464—476).
- , Encore les congrégations religieuses à vœux simples (Ebd. sept.-oct., p. 545—553).
- Kuhn, B., Apologie de l'état religieux (Rev. apol. 1906, p. 205—216. 292—300).
- Seltmann, C., Kritiken u. Neues zur Wiedervereinigung der getrennten Christen. Breslau, Aderholz, 1906 (146 S. gr. 8°). M. 2.
- Crosse, G., Authority in the Church of England. London, Gardner, 1906 (296 p. 8°). 6 s.
- Peitavi, S., La vie de piété chez les protestants d'Angleterre (Rev. Augustin. 1906 oct., p. 398—416).
- Newman, A. H., Recent Changes in the Theology of Baptists (Amer. Journ. of Theol. 1906, 4, p. 587—609).
- Frank Luns, De Broederschap der Witte Loge of de Theosophie in Nederland. Amsterdam, Van Langenhuysen, 1906 (105 bl. 8°). Fl. 0,50.
- Hoozemans, H. W. J., Goliath verslagen, of het Reuzensmaadschrift van Graaf Hoensbroeck weerlegd door een niet-katholiek. Ebd. 1906 (55 bl. 8°). Fl. 0,25.
- Fontaine, J., La crise antidoctrinale en France (*fin*) (Rev. apol. 1906 p. 245—261).
- García, Z., La España Cristiana (Razón y fe 1906 p. 220—233).
- Frühau, W., Praktische Theologie! (Kritiken u. Anregungen). Dresden, Pierson, 1906 (V, 169 S. 8°). M. 2,50.
- Sommerwerck, Bisch. W., Hirtenbriefe von 1871 bis 1905. Hildesheim, Borgmeyer, 1906 (IV, 656 S. gr. 8°). M. 4.
- Solá, J. M., El catecismo único en España (3°) (Razón y fe 1906 p. 58—71).
- O'Malley, A., Essays in Pastoral Medicine. London, 1906, 8°. 10 s.
- Pluim, J., Faculteiten der priesters met betrekking tot het Genootschap der H. Kindsheid (Nederl. Kath. Stemmenbl. 253—262).
- Baudot, J., Le Bréviaire romain. Ses origines, son histoire. Paris, Bloud, 1906 (184 p. 16°).
- Heyst, G. van, Nog iets over het mirakel van den H. Januarius (Studien 1906 bl. 473—478).
- Poncelet, A., Catalogus codicum hagiogr. latinorum bibliothecarum Romanarum praeter quam Vaticanarum. IV: Codices bibl. Alexandrinae (Anal. Bolland. 1906, 4 App., p. 177—200).
- Delehaye, H., Catalogus codicum hagiogr. graecorum bibliothecae comitis de Leicester Holkhamiae in Anglia (Ebd. 4, p. 451—477).
- , Notes sur un ms grec du Musée britannique [Add. 36, 589] (Ebd. p. 495—502).
- De Smedt, La Santa Casa de Lorette (Ebd. p. 478—494).
- Beissel, St., Die Wallfahrt nach Loretto (St. a. M.-Laach 1906, 9, S. 361—376).
- Schmitz, W., Verehrung der Heiligen beim Ausgange des Mittelalters (Pastor bonus 1906 Sept., S. 529—541).

Verlag der Paulinus-Druckerei G. m. b. H. Trier.

Festschrift der Professoren des Priesterseminars

zum Bischofsjubiläum Trier 1906

enthaltend nachstehend angekündigte Abhandlungen und ein Vorwort von Domkapitular Regens Endres. VIII und 572 Seit. Lex.-Oktav, 7 Lichtdruckbilder, 2 Grundrisse und eine synoptische Karte, geb. in eleg. Leinwandband mit Bischofswappen in den Originalfarben. Preis Mark 10,—.

Aus vorstehender „Festschrift zum Bischofs-Jubiläum Trier 1906“ sind nachfolgende Abhandlungen apart erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Disteldorf, Dr. J. B., Professor der Fundamentaltheologie und der Exegese N. T.,

Die Auferstehung Jesu Christi. Eine apologetisch-biblische Studie. 76 Seit. Lex.-Oktav, mit einer synoptischen Tafel. Mark 1,50.

Ecker, Dr. Jak., Professor der Exegese A. T. und der hebr. Sprache, **Psalterium juxta Hebraeos Hieronymi** in seinem Verhältnis zu **Masora, Septuaginta, Vulgata**, mit Berücksichtigung der übrigen alten Versionen. 108 S. Lex.-Okt. Mark 2,—.

Einig, Dr. P., Professor der Dogmatik und Pädagogik, **Glauben und Wissen in wechselseitiger Förderung.** 40 Seit. Lex.-Oktav. Mark 1,—.

Griepenkerl, Dr. J., Prof. d. Pastoral, **Das Duell im Lichte der Ethik.** 63 Seit. Lex.-Oktav. Mark 1,—.

Marx, Jak., Dr. theol. u. phil., Prof. d. Kirchengesch. u. d. Kirchenr., **Nikolaus von Cues und seine Stiftungen zu Cues und Deventer.**

115 S. Lex.-Oktav. 7 Lichtdruckbilder u. 2 Grundrisse. Mark 2,—.

Müller, Dr. Aug., Subregens u. Professor der Moral, **Die staatlichen Gesetze in ihrer Beziehung zur sittlichen Weltordnung.**

39 Seit. Lex.-Oktav. Mark 1,—.

Willems, Dr. C., Prof. d. Philosophie, **Die Erkenntnislehre des modernen Idealismus.**

127 Seit. Lex.-Oktav. Mark 2,—.

Ferner erschienen in unserem Verlag:

Die Jesuiten in Trier.

Vortrag gehalten bei der Festfeier des akademischen Bonifatius-Vereins in der Aula des Bischöflichen Priesterseminars zu Trier, am 11. Juni 1906. 43 Seiten Lex.-Oktav. Preis 80 Pfg.

Die Lehre von der Apolytrosis.

Untersucht nach den heiligen Schriften und den griechischen Schriftstellern bis auf Origenes einschließlich. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde vorgelegt der Albert-Ludwig-Universität zu Freiburg i. Br. Von **Josef Wirtz.** 130 Seiten gr. 8°. Mark 2,—.

Ulr. Moser's Buchhandlung (J. Meyerhoff), Graz.

Neuigkeiten unseres Verlages:

Brokamp, P. H., **Die Marianische Sodalität**, 6. Aufl., Kaliko Mk. 0,60.

Hasert, K., **Gedankenlesen, Hypnotismus, Spiritismus**, 2. Aufl., Mk. 0,35.

Horaček, Fr., **Religiöse Vorträge für die reifere kath. Jugend.** Dritter Zyklus, Mk. 3,40.

Madonnen-Block-Kalender 1907, Mk. 0,85.

Riedl, Dr. Joh., **Gelegenheitspredigten**, 4. Aufl., Mk. 4,—.

Neue Bände der „Erzählungen für Jugend und Volk“.

XII. Band. **Groner, Aus vergangenen Tagen.** (Kaliko,

XIII. „ **Thetter, Die sieben Schwaben.**) à M. 1,50.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung. Münster i. W.

Juden und Judenverfolgungen im alten Alexandria.

Von **Dr. August Budau**, ord. Professor der Theologie an der Universität Münster i. W. (VIII, 128 S. gr. 8°). M. 2,80.

Verlag von J. B. Wolters in Groningen.

Novum

Testamentum Graece.

Praesertim in usum studiosorum recognovit et brevibus annotationibus instruxit

J. M. S. Baljon.

Preis gebunden Mk. 12,50.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

In unserem Verlage ist erschienen:

Die Gnadenlehre des Duns Scotus

auf ihren angeblichen Pelagianismus und Semipelagianismus

geprüft von

P. Parthenius Minges, O. F. M.,

Dr. Theol. et Philos.,

Mitgl. d. Franziskanerklosters zu München.

(VIII, 104 S. gr. 8°).

Preis M. 2,50.

Die Psalmen

nach dem

Urtext

von

Johannes Konrad Zenner S. J.

Ergänzt und herausgegeben

von

Hermann Wiesmann S. J.

Erster Teil.

Übersetzung und Erklärung.

(XVI, 358 S. gr. 8°).

Mk. 6,—.

Steinmann, Dr. Alphons,

Die Abfassungszeit des Galaterbriefes.

Ein Beitrag zur neutestamentlichen Einleitung und Zeitgeschichte.

gr. 8° XX u. 200 Seiten. Mark 3,60.

Bresky, Schwester Bennona, von der Genossenschaft der Schwestern der christl. Liebe,

Das Verhältnis des zweiten Johannes-briefes zum dritten.

gr. 8° VIII u. 64 Seiten. Preis br. M. 1,50.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Aicher, Dr. Georg, Das Alte Testament in der Mischna. (Biblische Studien. XI. Band, 4. Heft). gr. 8° (XVIII u. 182). M. 4,60.

Die Arbeit versucht zum erstenmal die palästinensische Schriftgelehrsamkeit der ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderte, soweit sie in dem Gesetzeskodex der Mischna vertreten ist, zu beleuchten.

Breme, M. Theresia, Ursulinerin, Ezechias und Senacherib. Exegetische Studie. (Biblische Studien. XI. Band, 5. Heft). gr. 8° (XVIII u. 134). M. 3,20.

Die Abhandlung zeigt, wie vorurteilsfreier Vergleich der Berichte über die Berührungen der assyrischen Weltmacht mit dem Volke Gottes in dem Krieg Senacheribs gegen Ezechias von Juda der Wahrhaftigkeit und Treue der Heiligen Schrift ein glänzendes Zeugnis gibt.

Cursus philosophicus. In usum scholarum. Auctoribus pluribus philosophiae professoribus in collegiis Valkenbergensi et Stonyhurstensi S. J. Cum approbatione Revmi. Archiep. Friburg. et Super. Ordinis. Sechs Bändchen. 8°.

Pars IV: **Boedder, Bernardus, S. J., Psychologia rationalis** sive Philosophia de anima humana. Editio tertia aucta et emendata. (XX u. 476). M. 4,40; geb. in Halbfranz M. 5,60. — Früher sind erschienen:

I: **Frick, C., S. J., Logica.** Ed. tertia. M. 2,80; geb. M. 4,—. II: **Ontologia** sive Metaphysica generalis. Ed. tertia. M. 2,40; geb. M. 3,60. III: **Haan, H., S. J., Philosophia naturalis.** Ed. tertia. M. 2,60; geb. M. 3,80. V: **Boedder, B., S. J., Theologia naturalis** sive Philosophia de Deo. Ed. altera. M. 3,80; geb. M. 5,—. VI: **Cathrein, V., S. J., Philosophia moralis.** Ed. quinta. M. 4,40; geb. M. 5,60.

Lehmen, Alfons, S. J., Moralphilosophie. gr. 8° (XII u. 334). (Lehrbuch der Philosophie auf aristotelisch-scholastischer Grundlage. IV. [Schluß-] Band). M. 4,—; geb. in Halbfranz M. 5,80.

Die übrigen Bände des Lehrbuches umfassen:

I. **Logik, Kritik, Ontologie.** 2. Aufl. M. 5,—; geb. M. 6,80. II. **Kosmologie und Psychologie.** 2. Aufl. M. 6,—; geb. M. 7,80. III. **Theodicee.** 2. Aufl. M. 3,40; geb. M. 5,—.

Officium parvum Beatae Mariae Virginis. Die kleinen Marianischen Tagzeiten. Lateinisch und deutsch, mit einer Einleitung und kurzen Erklärungen und einem doppelten Anhang, enthaltend Kommemorationen, Morgen- und Abendgebete. Von Dr. **Joseph Bach.** Zweite Auflage. Mit Titelbild. 24° (XII u. 292). 90 Pfg.; geb. M. 1,20 und höher.

Diese Ausgabe bietet neben einer ausreichenden Belehrung über das Offizium und neben dem lateinischen und deutschen Text desselben kurze Erklärungen, die den Zweck haben, in übersichtlicher Weise und schnell in das Verständnis der Psalmen, Lektionen und Hymnen einzuführen. Demselben Zweck dienen auch die den Psalmen vorgesetzten kurzen Überschriften.

Vaughan, Herbert Kardinal, Der junge Priester. Konferenzen über das apostolische Leben. Frei nach dem Englischen von Dr. Matthias Höhler. Autorisierte Übersetzung. Mit dem Bilde des Verfassers. 12° (XII u. 346). M. 2,20; geb. in Leinwand M. 3,—.

Der verstorbene Erzbischof von Westminster, Kardinal Vaughan, hat das Manuskript zu diesem Büchlein bei seinem Tode zur Veröffentlichung hinterlassen. Die Schrift ist eine edle Frucht aus dem Garten der christlichen Mystik. Es ist ein erhabenes Bild, das Vaughan entrollt; begeistert und begeisternd hebt er die Seele des Lesers zu Gott empor.

Ulr. Moser's Buchhandlung (J. Meyerhoff), Graz.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Horaček, Franz, Religiöse Vorträge für die reifere kath. Jugend. Dritter Zyklus. Preis 3,40 Mk.

Diese packenden Exhorten sind nach Form und Inhalt mustergültig, die früheren Bände fanden daher großen Beifall. Wenn auch zunächst für Studierende, wird jeder Prediger wertvolle Gedanken und prächtige Beispiele finden.

Erster Zyklus: Zur Zeit vergriffen.

Zweiter Zyklus: 1903. Preis 3,40 Mk.

Riedl, Dr. Joh., Gelegenheitspredigten. 4. Aufl. Preis 4 Mk.

Dieses vom P. T. Fürstbischöfe Dr. L. Schuster herausgegebene hervorragende Predigtwerk liegt hiedurch wieder vollständig vor. Sämtliche Predigten zeichnen sich aus durch treffliche Auswahl der Stoffe, durch bestimmt ausgeprägte Einteilung des Themas, durch eine edle Form und eindringliche Natürlichkeit.

Sonntagspredigten. Fünfte Aufl. Preis 3,60 Mk.

Festtagspredigten. Vierte Aufl. Preis 4 Mk.

Soeben erschien:

Kirchliches Handlexikon

Ein Nachschlagewerk über das Gesamtgebiet der Theologie und ihrer Hilfswissenschaften

unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten in Verbindung mit den Professoren

Karl Hilgenreiner, Joh. B. Nisius
S. J. und **Josef Schlecht**

herausgegeben von

Dr. Michael Buchberger.

Zwei Bände.

Mit kirchlicher Genehmigung.

Heft XVI—XVIII

von **Felix bis Goldschmiedekunst.**

Vollständig in ca. 40 Heften à M. 1
oder 4 Halbbänden à M. 10.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Allgemeine Verlags-Gesellschaft
m. b. H. in München.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brück Dr. H., Bischof von Mainz, Geschichte der kath. Kirche im 19. Jahrhundert, bisher I—4. Bd. 1. Abt. 28,40 Mk., geb. 35,60 Mk. (Band I—III 2. Aufl.). — Neu erschienen IV. Bd. 2. Abt. 1. Hälfte 4 Mk.

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei in Münster i. W.

Diese Nummer enthält eine Beilage der Verlagsbuchhandlung Reuther & Reichard in Berlin.